Akad. Leschalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nummer 4 · Berlin, den 14. Februar 1940 · Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

Im Vorfeld des Westwalls:
Hindernisbau in Eis und Schnee
Aufnahme: PK-Kropf (Weltbild)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0072

gefördert durch
Baden-Württemberg

SEIT FÜNF MONATEN:

Meine Kompanie am Westwall

Von einem Kompaniechef

Als am frühen Morgen eines Sommertages Ende August die Kompanie zum Abmarsch ins Feld antrat, sah man viele fremde Gesichter; die Reservisten, Unteroffiziere und Mannschaften waren am Vorabend und in der Nacht eingerückt, die Reserveoffiziere waren zur Stelle, überall ein Begrüßen, ein rasches Sichorientieren — die Feldkompanie tritt an. Aber schon als beim Abmarsch das Siegheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausgebracht wurde, klang der Ruf wie aus einem Guß über den alten Kasernenhof, und es war ein Herzschlag in den 180 Männern.

Eine Fahrt zur Front schafft schnell gute Kameradschaft. Der Ernst der Aufgabe, die uns gemeinsam rief, erschloß die Herzen, und als wir in der folgenden Nacht in Stellung rückten, sprach keiner mehr von aktiven Soldaten und Reservisten, sondern wir fühlten uns alle nur noch als aktive Glieder „unserer" 3. Kompanie.

Rasch führten uns die nächsten Tage noch näher zusammen. Die Lage war klar, der Blick nach dem Westen gerichtet, die Frage eindeutig: Was tut der Feind? Greift er hier an? Noch eindeutiger die Antwort: Bei uns kommt keiner durch! Damit war auch die Aufgabe gestellt und aller Dienst der Kompanie auf das eine Ziel angespannt, „unsere" Stellung so stark wie möglich zu machen. Wenn deutsche Männer an eine solche Aufgabe herantreten, so packt sie der ganze Arbeitsernst und die Gründlichkeit, mit der der Deutsche von jeher an sein Werk heranzugehen pflegt. So wurde die Kompanie zur Werkgemeinschaft, der jeder mit seinen Gaben und Kräften diente und bei der alle die verschiedenen Talente, welche sich in einer solchen Kompanie befinden, Gelegenheit hatten, etwas zu leisten.

Es ist ein ganz besonderes Gefühl, welches sich mit dem Wort „unsere Stellung" verbindet. Dieses Stückchen der deutschen Front war uns nun anvertraut. Ein stolzer Gedanke — anvertraut; eine große, eine beglückende Verantwortung, in dem starken Schutzwall des Reiches ein kleines wesentliches Stück zu sein. So wird die Kompanie zu einer Bastion unerschrockener Herzen. Auch der letzte Schütze fühlt seine persönliche Verantwortung für dieses Stück deutscher Erde. Das beschwingt die Arbeit und stellt sie unter das zwingende Gesetz, das Beste aus sich herauszuholen, um das Höchste zu leisten. Rasch entsteht von Bunker zu Bunker der Wettbewerb. Wer wird seinen Graben am besten tarnen, die Wände besonders gut verkleiden und abstützen, welcher Zug wird als erster seinen Abschnitt in höchste Form bringen? Im Wetteifer der Bunkerbesatzungen und der Züge wachsen die Kameraden zusammen. An einer besonders kritischen Stelle wird ein paar Tage die ganze Kompanie eingesetzt; die eine große Aufgabe mobilisiert alle Kräfte. Der 3. Zug hat einen Gärtner, der sich besonders aufs Tarnen versteht, er muß auch zu den anderen Zügen und helfen. Einem geschickten Zimmermann vom 1. Zug geht es ähnlich; die letzten Tage des August sind von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit von angespannter Arbeit erfüllt. Der Ehrgeiz, vor den kritischen Augen des strengen Regimentskommandeurs zu bestehen, beherrscht alle; 8 Tage Krieg — und die 180 einzelnen Männer sind eine Einheit geworden, ein unteilbares Ganzes, eine Kompanie.

Wochen angestrengter Arbeit folgen, wir sammeln Erfahrungen auf allen Gebieten, immer vertrauter werden wir mit dem Gelände, immer mehr vertraut im Einsatz und Gebrauch unserer Waffen, immer fester und härter wird die Truppe, immer stärker die Sicherheit, daß dieser Wall uneinnehmbar ist. Feste Zuversicht, das Vertrauen auf die eigene Kraft bestimmt die innere Haltung aller Männer, vom jüngsten Gefreiten bis zum Kompaniechef. Die Nachrichten vom Polenfeldzug bestärken den Glauben an das überragende Können der Führung. Es herrscht ruhige Zuversicht am Westwall. Gewiß, wir kennen den Feind und schätzen ihn nicht gering; aber was wichtiger ist, wir kennen den Westwall und kennen uns selbst. Mag der Franzmann oder der Tommy angreifen, hier kommt er nicht durch.

Tag und Nacht stehen die Posten und halten scharfe Wacht, das Vorfeld wird von den Spähtrupps beherrscht. Wir sind jeden Augenblick alarmbereit. Denn die Anspannung aller Kräfte und das Ziel unseres Wollens gelten immer dem Feind, gegen den wir das Reich verteidigen. Würde er kommen, in Sekundenschnelle wäre der Westwall ein einziger feuerspeiender Berg, ein feuriger Ring aus Beton und Stahl, aus Kraft und Willen um Deutschland.

Woche reiht sich an Woche, nun liegen wir schon 5 Monate im Westwall und fühlen uns fast wie alte Feldsoldaten. Zäh wie Leder und hart wie Stahl ist die Truppe in dieser Zeit geworden, die Arbeit am Wall, Felddienst und Schießausbildung haben uns körperlich und seelisch in höchste Form gebracht; wir sind eine verschworene Kampfbereitschaft geworden.

Auch das persönliche Leben des einzelnen ist aufgegangen in die große Gemeinschaft der Kompanie. In den ersten Tagen draußen hörten wir, daß 10 Tage Postsperre war. Das war gut so, nun wurde es allen sichtbar, daß unter die Vergangenheit im friedlichen Zivilleben ein dicker Schlußstrich gezogen war. Der Abschied von der Familie mußte nun erledigt sein, eine neue Gemeinschaft hatte uns aufgenommen, die Kompanie. Wem das Einleben einmal schwer wurde, der durfte bald erfahren, wieviel das wunderbare Geschenk der Kameradschaft vermag.

Das Leben im Bunker verbindet. Es ist ein enger Raum, in dem man zu zehn oder sechszehn oder mehr Leuten zusammen haust. Schlafen, waschen, essen — alle Funktionen des täglichen Lebens werden gemeinsam erlebt und unter genau den gleichen Bedingungen.

Im Bunker wird man gut Freund, man teilt die Leiden und Freuden des Tages. Das Wetter ist für alle gleich wichtig, denn schließlich ist der alte Hauptmann nach 3 Stunden Dauerregen beim Dienst genau so naß wie der 18jährige Benjamin der Kompanie. Die Feldküche und der Empfang sind ein beliebtes Gesprächsthema. Man lernte die Menschen daran kennen, wie sie sich zu den kleinen und doch nicht unwesentlichen Fragen des Lebens stellten. Wenn man durchnäßt von einer Übung zurückkam und nun zu 12 Personen Waffenrock, Hose und Wäsche in der engen Behausung zum Trocknen aufhängte, wenn dann eingeheizt und mit Tabakswolken der Raum ausgeräuchert wurde, wenn dabei die ganze Belegschaft auf engster Fläche zusammenrücken mußte, die Sachen reinigte, die Stiefel putzte, dann kam viel darauf an, ob die Jungens Humor hatten. Welch ein Geschenk ist es in solcher Lage, wenn ein Kamerad dabei ist, der mit der Begleitmusik seines Humors die Dinge verschönt! Manche Menschen lernt man in solchen Stunden, in welchen leicht Mißmut aufkommen könnte, erst in ihrem ganzen Wert erkennen. Wenn ich aber an die vielen, vielen Tage im Bunker zurückdenke, so muß ich doch immer wieder feststellen, es lebt sich gut zusammen mit deutschen Soldaten. Nirgendwo herrscht mehr unerschütterlicher Frohsinn und innere Festigkeit als an der Front.

Die Bunkerfamilie nimmt die Mahlzeiten gemeinsam ein, bei Tisch wird nicht vom Dienst gesprochen, der Hauptmann sitzt am Kopfende, um ihn herum die Kameraden, es muß alles seine Ordnung haben. Die Verpflegung ist einfach, aber gut und bekömmlich. Die Unterhaltung dreht sich besonders gern um die Feldpost. Nach kurzer Zeit kennt man sich so gut, daß man genau Bescheid weiß. Das „Mädchen mit der grünen Tinte" hat wieder mal nicht geschrieben. Der Bunker registriert es mit Mißfallen, und der Gefreite S. muß viele gute, wenn auch meist nicht ausführbare Ratschläge einstecken, wie dem abzuhelfen ist. Der Kompanietruppführer aber hat auch heute den zuständigen Brief seiner Braut empfangen. Er meldet es dem Chef; es ist fast eine dienstliche Mitteilung. Wirklich, die Hanni ist in Ordnung. Kaum etwas verbindet die Soldaten draußen so sehr wie der Augenblick, wo die Feldpost eintrifft. Die lauteste Unterhaltung verstummt, ein paar Minuten sitzen sie alle still da und sind in ihre Briefe vertieft. Die Heimat kommt zu Gast und ist bei ihren tapferen Söhnen; es wird uns wieder klar, für wen wir hier draußen kämpfen.

Anders als in der Heimat gestaltet sich auch das Verhältnis von Offizier zu Mann. Gerade das wochenlange Leben in der Stellung verlangt gebieterisch, daß strenge Disziplin gehalten wird. Aber im Bunker zeigt es sich, ob der Vorgesetzte innere Autorität hat. Weit unmittelbarer als in der Garnison wirkt hier sein Beispiel. Ganz neue Pflichten der Fürsorge treten an ihn heran. Jetzt ist er wirklich der Vater der Kompanie, zu dem jeder mit seinen Sorgen kommt. Den einen berät er in einer Versorgungsfrage, der andere muß seinen Kummer bei ihm auspacken, weil zu Hause Krankheit ist, ein Dritter möchte heiraten und bespricht seine Zukunftspläne mit ihm. Alle kommen sie, denn die Kompanie ist ja ihre Familie geworden. Und in einer ordentlichen Familie gibt es keine privaten Sorgen, sondern nur gemeinsame Nöte und einen gemeinsamen Willen, sie zu überwinden.

Im Bunker erweist sich, wes Geistes Kind einer ist. Da fragt niemand, ob Abiturient, ob Handarbeiter. Jetzt im wochen- und monatelangen Ausharren in harter Pflichterfüllung zeigt es sich, ob einer ein stumpfer Mensch ist, welcher der Gemeinschaft nichts zu geben hat, oder einer von den fragenden, forschenden deutschen Menschen, deren Seele sich aufschließt und die den anderen aus der Fülle ihres Herzens zu geben haben.

Ein Vierteljahr verging, und es war, als wären wir immer zusammen gewesen. Eine große Kameradschaft umfängt alle, sie heißt Deutschland. Sie strahlt aus weit über den Rahmen der Kompanie, sie knüpft freundschaftliche Bande zu den Männern des Arbeitsdienstes, die in der Nähe liegen und in deren Lager wir baden und manchmal einen Gemeinschaftsempfang am Radio hören, sie knüpft auch Fäden zu den Arbeitern des Westwalls, die mitten unter uns leben, deren Arbeit der unseren dient und mit ihr an vielen Stellen aufs engste verknüpft ist; sie dehnt sich schließlich aus auf die Bewohner der benachbarten Dörfer, welche für die Soldaten tun, was sie können.

Viele hundert Kompanien, viele hundert Einheiten aller Waffen stehen am Westwall. Was hat dieser gewaltige Einsatz deutscher Soldaten militärisch für unser Land bedeutet? Der Feind hat n i c h t angegriffen, er hat, während ein starker Teil der deutschen Wehrmacht in Polen stand, nicht gewagt, eine Entlastungsoffensive zu versuchen. Was wäre wohl geschehen, hätte der Führer den Westwall nicht gebaut und läge die westliche Flanke des Reiches offen? Der Wacht im Westen ist es zu danken, daß der Feind keinen Augenblick das Gesetz des Handelns an sich reißen konnte. Ein einziger, unbesiegbarer Block des Willens und der Bereitschaft, zusammengeschmiedet durch den Gedanken an Deutschland, so stehen die deutschen Einheiten im Westen bereit. Über diesen Block kann der Führer verfügen. Wie auch immer er die Aufgabe stellt, wir werden sie lösen, „Lieb Vaterland, magst ruhig sein ...".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0073

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wenn das OKW „keine besonderen Ereignisse" meldet...

An den Tagen ohne „besondere Ereignisse" werden im Vorfeld die Befestigungswerke immer mehr vervollkommnet. Unser Bild zeigt die Anlage neuer Drahthindernisse. Viele Hammerschläge sind notwendig, um die Hindernispfähle in den tief gefrorenen Boden zu treiben. Wie ein kahler Weinberg sieht das Gelände aus, solange nur die Hindernispfähle stehen; schon aber wird auf Schubkarren der Stacheldraht herangefahren, der den Hang bald unpassierbar machen wird

. . . so bedeutet das keine Ruhe für den Soldaten im Vorfeld. Sobald die Geschütze und Gewehre schweigen, gilt es, die eigene Stellung zu verbessern, neue Gräben zu ziehen, Unterstände anzulegen und neue Drahthindernisse zu errichten. Stets griffbereit bleibt bei der Arbeit die Waffe, denn feindliche Überraschungen sind immer möglich. Der größere Gegner ist an solchen Tagen aber der klirrende Frost, der den Boden glashart gefrieren läßt. Unsere Soldaten sind ihm jedoch gewachsen. Reichen Spaten und Schaufel nicht aus, so treten eben Spitzhacke und Preßlufthammer an die Front. Leicht ist die Arbeit nicht, weder das Ausheben der Gräben noch das Verdrahten des Geländes. Ist aber die Arbeit getan, so wird die Kälte zum Gehilfen des Soldaten, denn bald tarnt der fallende Neuschnee die neu errichteten Hindernisse so vollkommen, daß kaum noch ein Handschlag an die Tarnung gelegt zu werden braucht. Am prasselnden Feuer wärmen sich dann die Landser die steif gewordenen Hände.

Mit kundiger Hand werden die Stacheldrahtschlingen in die Kerben der Hindernispfähle eingelegt, so daß sie eisern festsitzen und ohne Scheren oder Sprengstoff nicht mehr gelockert werden können

Ein ganzer Geländestreifen ist jetzt verdrahtet. Der Feind, der dieses kunstvolle Gebilde von schwerem Stacheldraht durchschneiden oder beseitigen möchte, würde zweifellos mehr Zeit dazu brauchen, als unsere Soldaten ihm in solchem Falle lassen würden

Die Hindernispfähle werden verankert und verspannt, damit sie genügend Festigkeit haben, um dem Drahthindernis ausreichende Widerstandskraft zu geben

Jetzt werden sie durch die ersten Stacheldrahtschlingen verbunden — das Hindernis entsteht

Verdrahten in Schnee und Eis

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0074
gefördert durch
Baden-Württemberg

Mit Spitzhacke und Spaten

Die Fluchtlinie für den neuen Graben ist abgesteckt. Jetzt wird sie mit dem Pickel angekratzt. Der glasharte Boden leistet energischen Widerstand, bald aber ist die Linie genau zu erkennen, an der wenig später ein Graben entlang laufen wird

Dröhnend dringt der Preßluftbohrer in den frostharten oder steinigen Boden; er lockert ihn auf, so daß nun mit der Spitzhacke weiter gearbeitet werden kann. Immer tiefer wird der Graben . . .

. . . bis schließlich die Spitzhacke beiseitegelegt werden kann — der Graben ist im „Rohbau" fertig

Die Baukompanie an der Arbeit. In bestimmten Abständen werden Unterstände und Stollen in die Erde getrieben. In diesen harten Wintermonaten sollen sie vor allem als Schutz gegen die Unbilden der Witterung dienen

Ist der Boden allzu hart und allzu spröde, so wird ihm mit Preßluftgebläsen zu Leibe gegangen. Unser Bild zeigt eine Preßluftmaschine, die, von den Männern der Baukompanie tatkräftig unterstützt, mit dem Viererzug zum Arbeitsplatz gefahren wird

Aufnahmen:
PK-Pink (PBZ) (6)
PK-Kropf (Weltbild) (5)

An einem improvisierten „Ofen" wärmen die Landser nach getanem Werk die steif gewordenen Hände. Bei der Arbeit selber hat man von der schneidenden Kälte so wenig gemerkt, daß man sogar auf die Mäntel verzichten konnte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0075

gefördert durch
Baden-Württemberg

Für Englands Plutokraten kämpft der Poilu

Für Englands Rechnung kämpft der Poilu in und vor der Maginotlinie. Ein französischer Posten versucht von hohem Ausguck aus Einblick in die deutschen Stellungen zu erhalten

Französische Soldaten beim Aufwerfen eines Laufgrabens. Mit primitiven Mitteln eine schwere Arbeit, da der Boden infolge der großen Kälte — ebenso wie auf deutscher Seite — steinhart gefroren ist

Eine 15,5-cm-Haubitze, die mit Maultieren in das völlig vereiste Gelände gebracht wurde, wird von den Kanonieren in dem Vorfeld der Maginotlinie in Feuerstellung gebracht

Ein Schützengraben mit Unterstand an der Front. Im Vordergrund ein Soldat an dem charakteristischen automatischen Gewehr der französischen Infanterie

Die Franzosen verwenden in ihrem Heer in großer Zahl Meldehunde. Unser Bild zeigt einen vorgeschobenen Posten, der soeben durch einen Hund eine Meldung bekommen hat

Aufnahmen: A. P.

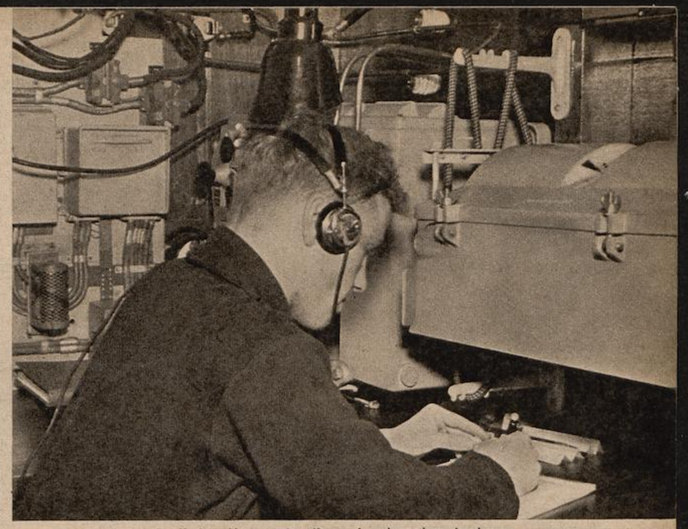
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0076
gefördert durch Baden-Württemberg

Sie erzählen von der Feindfahrt

Rundfunk auf hoher See

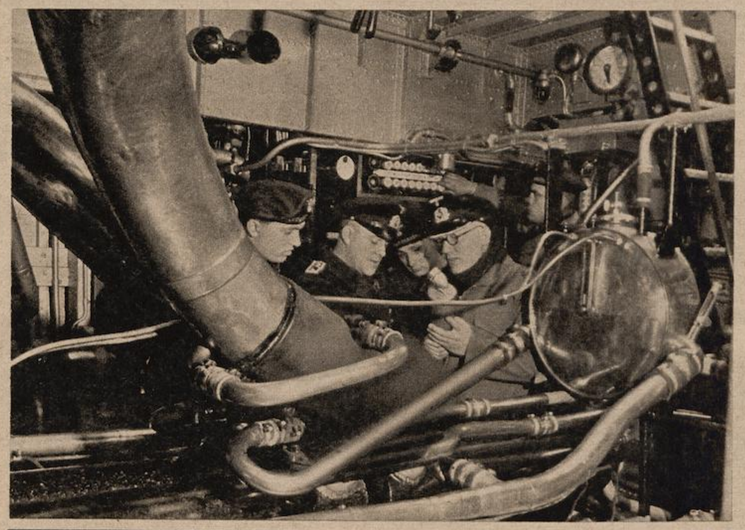
Unsere Kriegsberichterstatter von heute sind nicht wie im Weltkrieg zivile Schlachtenbummler, sondern Soldaten, die mit ihren Kameraden Kampf und Arbeit teilen und deren Berichte in der Presse, im Film und im Rundfunk daher den Geist der Echtheit und Ursprünglichkeit atmen. Unser Bild zeigt einen Rundfunk-Berichterstatter im Gespräch mit einer erfolgreich heimgekehrten U-Bootsbesatzung. Rechts hinter dem Rundfunkreporter der Kommandant

Nur dadurch, daß der Rundfunk-Berichterstatter an Feindfahrten unserer Kriegsmarine teilnimmt, wird er befähigt, den Hörern auch einen wirklichen Stimmungsbericht von dem Leben und den Taten unserer Marine zu geben. Auf unserem Bild ist das Mikrophon durch eine Sturmhaube vor überkommendem Wasser geschützt



Er hört nicht die Rundfunkerzählungen seiner Kameraden ab, sondern nimmt wichtige Meldungen und Befehle entgegen. Er ist nämlich — der Bordfunker

Alle Aufnahmen PK Schenk — Weltbild



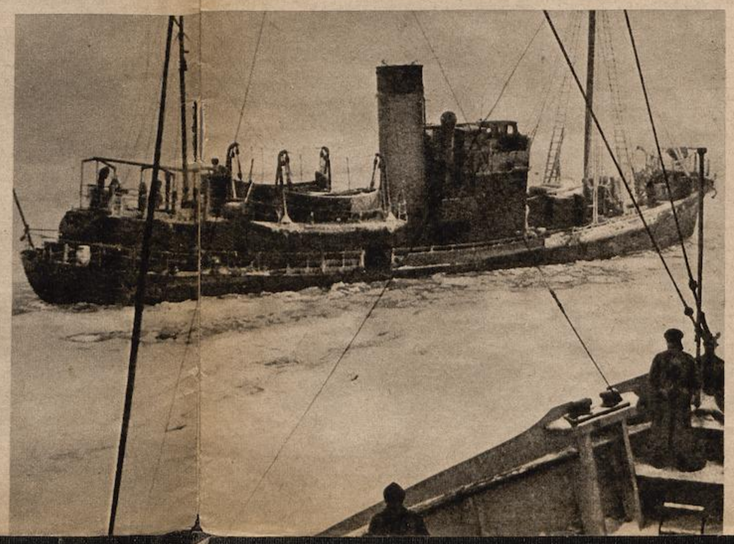
Im Maschinenraum fängt das Mikrophon den Rhythmus der Schiffsmaschinen ein

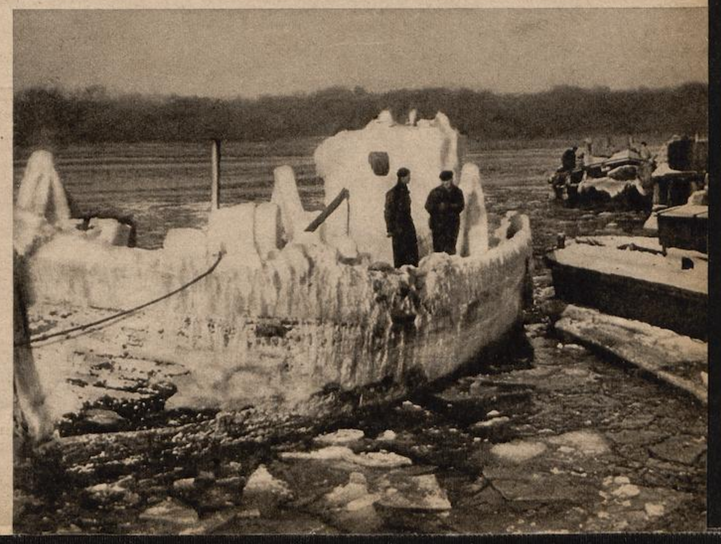
Beim fröhlichen Seemanns-Rees unter der Back und bei einer Flasche Bier erzählt es sich leichter. Gespannt lauschen die Kameraden, was derjenige, der gerade „dran" ist, dem Rundfunkreporter zu berichten hat. Der Rundfunk ist bei der Kriegsmarine ganz besonders beliebt, weil er den schnellsten und engsten Kontakt mit der Heimat herzustellen vermag

Die transportable Aufnahmeapparatur mit dem Magnetophonband ist in der Koje des Kommandanten aufgestellt und wird von einem ehemaligen Rundfunkingenieur auch bei schwierigsten Seeverhältnissen mit Geschick und Sachkenntnis bedient

Im Kampf gegen das Eis

Der lange und harte Winter hat die Schiffahrt, insbesondere in der Ostsee, außerordentlich erschwert. Unsere Bilder zeigen eine Vorpostenflottille, die von einem Eisbrecher in in ihren Heimathafen zurückgeführt werden mußte. In Kiellinie folgen die Boote in der ausgebrochenen Fahrrinne dem Eisbrecher. Auf dem Bild ganz rechts ein völlig vereistes Fischerboot, das ohne Brennstoff tagelang auf der Ostsee trieb, bevor es von dem Eisbrecher der Kriegsmarine befreit werden konnte





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0077

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Heilwirkung der Luft, die einstmals Zakopane berühmt gemacht hat, kommt heute unseren verwundeten und kranken Soldaten zugute, die bei gutem Wetter in langen Reihen auf Liegestühlen auf den Terrassen der einstigen Hotels ein Sonnenbad nehmen

Einst Luxushotel – jetzt Soldatenheim

Gestern eine Anhäufung von Luxushotels, heute das Heim verwundeter deutscher Soldaten – das ist Zakopane, ehemals Polens berühmter Luxuskurort und Wintersportplatz. Viele Millionen Zloty sind von Polens Juden und Magnaten in die nach amerikanischem Stil erbauten geschmacklosen Hotelgebäude investiert worden, die das herrliche Landschaftsbild der Tatra verschandeln. Winter für Winter versammelte sich hier ein luxuriöses Publikum aus der dünnen Schicht der polnischen Besitzenden, während in den polnischen Städten und Dörfern unvorstellbares Elend zu Hause war.

Heute sind die Juden und Magnaten des einstigen Polens größtenteils verschwunden; sie haben sich rechtzeitig vor dem Zusammenbruch in Sicherheit gebracht, und die Hotels Zakopanes wären leer und verödet, wenn man nicht zum erstenmal einen wahrhaft nützlichen Zweck für sie gefunden hätte: Heute dienen sie verwundeten und genesenden deutschen Soldaten als Erholungsheime.

Aufnahmen für die „Wehrmacht" von Dr. Hans Feitl

Die Kutscher der einspännigen Wagen sind meist Goralen, und eine Fahrt mit deutschen Soldaten ist bei ihnen besonders beliebt. Dabei gibt es deutsche Zigaretten, die überall im ehemaligen Polen lieber geraucht werden als die polnischen

Jeder Sonntag ist für unsere Soldaten ein besonderes Erlebnis; dann kommen die Goralen, die Urbevölkerung der Tatra, von ihren Bergen zur Stadt, um nach dem Kirchgang beim Krämer ihre bescheidenen Bedürfnisse für die nächste Woche zu decken

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0078
gefördert durch Baden-Württemberg

Primitive Kennzeichnung der für die Reemtsma »R6« o/M bestimmten Tabakballen durch die Bauern im Orient.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0079

gefördert durch
Baden-Württemberg

Staubsturm in Schansi

Roman von HANS RABL

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Herr Tsin Kui Yü, der reiche chinesische Bankier, gibt seinen ausländischen Gästen ein Festessen. Unter diesen befinden sich außer dem englischen Missionsehepaar Fullerton und dem schon seit zehn Jahren in Lin Hsien ansässigen schwedischen Postmeister Lindqvist mit seiner Frau Hanna auch der japanische Hauptmann Itamura. Itamura trifft den Postmeister nach dem Essen im Park, wo er ihm erklärt, daß die Japaner die chinesische Telegraphenverwaltung übernommen haben und erbittet Lindqvists Unterstützung. Nach einigem Zögern sagt dieser zu.

Ein Kuli von der Telegraphenstation meldet, daß drei weiße Fremde eingetroffen sind. Da Lindqvist nicht da ist, begrüßt Hanna sie. Es sind der deutsche Rassenforscher Dr. Herforth, seine Tochter Carola und der Bildberichterstatter Marr, den Hanna vor langen Jahren auf dem Dampfer, der sie nach China brachte, kennengelernt, und dem sie sehr nahe gestanden hat. Sie war damals aber schon mit Lindqvist verlobt.

Die drei Fremden werden bei dem Missionar untergebracht. Beim Zubettgehen bemerkt Mrs. Fullerton vom Fenster aus, daß Marr und Hanna sich treffen. Bei der Unterredung beklagt sich Hanna bitter über ihr eintöniges Leben in China. Sie hat Marr in all den Jahren ihrer Ehe nicht vergessen können. Jetzt erfährt sie, daß er an Carola Herforth gebunden ist. Wortlos wendet sie sich ab.

Vor dem Yamen, dem Amtssitz des Stadtpräfekten, schreitet Hauptmann Itamura die Front seiner Kompanie ab. Neben ihm geht Tsin Liang, der jüngere Bruder von Tsin Kui Yü, der von seiner Familie abgelehnt wird, weil er vor acht Jahren fortlief, um in Japan zu studieren. Nun ist er von den Japanern zum Stadtpräfekten von Lin Hsien gemacht worden.

Die Kompanie marschiert von Lin Hsien ab durch die graue Lößgegend von Schansi. Lindqvist reitet ein Stück mit. Itamura beauftragt ihn, zwischen den Brüdern Tsin zu vermitteln.

In die Stadt zurückgekehrt, stellt Lindqvist fest, daß die Telegraphenleitung nach Osten, dem Hinterland der japanischen Armee, gestört ist. Da er annimmt, daß sie von Chinesen zerschnitten worden ist, und fürchtet, daß ein Aufstand der Guerillabanden bevorsteht, unterrichtet er hiervon den französischen Kaufmann Villefort und den amerikanischen Standard-Oil-Vertreter Mr. Irwin.

Am nächsten Morgen wird plötzlich heftig an das Tor Lindqvists geklopft. Es ist der Mineningenieur Hendrik de Man, der zu Vermessungsarbeiten über Land gereist war und nun, keuchend, zerrissen und mit verletztem Arm, erzählt, daß er Räuberbanden in die Hände gefallen sei. Er will sofort mit seiner Frau fliehen.

Währenddessen haben Marr und Carola eine Auseinandersetzung. Carola ist eifersüchtig auf Hanna Lindqvist. Marr aber lacht sie nur aus.

Die sieben Männer der weißen Kolonie treffen sich bei Irwin zur Beratung. Lindqvist und Irwin erklären, daß es das beste sei, wenn die Kolonie sich nicht aufspaltet, sondern ruhig abwartet, ob es überhaupt zu einem Aufstand kommt.

3. Fortsetzung

„Tout à fait, tout à fait", murmelte Villefort.

„Was mich betrifft", verkündete Fullerton salbungsvoll, „und meine Frau — wir werden den Posten, auf den der Herr uns gestellt hat, nicht leichtfertig aufgeben, unsere bekehrten Seelen nicht unverteidigt den Angriffen des Satans anheimfallen lassen!"

Vier, dachte Herforth unruhig, vier, die bleiben wollen. Und gerade die vier, die China kennen — das heißt, Marr kennt das Land auch. Immerhin, die Mehrheit —, und in einem hat Lindqvist recht: Zusammenhalt ist sicherlich besser —

„Ich wünschte", sagte Marr trocken, „wir hätten exakte Nachrichten. Der Postmeister meint selbst, er weiß nicht, wer seine Leitung zerstört hat, ob ein Sturm oder eine Bande. Und selbst wenn es eine Bande wäre — wie groß sie ist, ob es ein organisierter Guerillatrupp ist oder einfach ein Räubergrüppchen, auch das weiß er nicht. Die Beobachtungen, die Sie gemacht haben, Mister de Man —"

„Sind für die Katze, ich weiß", knurrte de Man.

„Jedenfalls", lächelte Marr beruhigend, „ist es schwierig für einen sprachenkundigen Mann, zu sagen, wer die Leute waren, die ihn beraubt haben. Ich meine, man müßte Genaueres wissen. Wozu gibt es einen Stadtpräfekten?"

Lindqvist lachte kurz. Er sah Marr nicht an. Der Anblick des Mannes bereitete ihm Unbehagen, drückte auf seine Galle. „Tsin Liang — die Strohpuppe —", knurrte er geringschätzig.

„Aber wer, Ihrer Meinung nach", Marr blieb unverändert höflich, doch seine Stimme flackerte ein wenig von unterdrücktem Zorn; er hatte sehr gut gefühlt, was Lindqvist empfand, „wer sonst sollte wissen, was gespielt wird?"

„Tsin Kui natürlich", antwortete Lindqvist ohne Besinnen.

„Und wer ist das?"

„Verzeihung, ich vergaß, daß Sie keine Ahnung von den hiesigen Verhältnissen haben", murmelte Lindqvist. „Der reiche Mann der Stadt, der Grundherr der Umgebung —"

„Ein halbwegs zuverlässiger Mann?"

Lindqvist hob die Schultern. „Sie fragen nach Zuverlässigkeit? Ich glaubte, Sie seien schon lange in China —"

Marr ärgerte sich. Er wandte sich von Lindqvist ab, den anderen zu. „Kann man es riskieren, diesen Tsin Kui zu befragen, was dort draußen gespielt wird?"

Irwin paffte kurze Züge aus seiner Pfeife. „Man kann es tun — und dann sehen, wieviel man für wahr halten will."

„So wäre ich dafür, wenn ich als Neuankömmling etwas raten darf, diesen Tsin Kui zu interviewen. Handelt das Spielchen nur von Räuberei, sind wir, meine ich, in einer immerhin nicht kleinen Stadt am besten geschützt. Handelt es aber von Politik —"

Fullerton versuchte, die Spannung, die im Raum lag, zu überbrücken. „Ein Vorschlag", lächelte er und entblößte seine gelben Pferdezähne, „der alles für sich hat. Die Ausführung dauert nicht lange, sie kann auf keinen Fall etwas schaden. Wir versäumen nichts, wenn wir es tun — vielleicht aber, wenn wir es unterlassen. Nur möchte ich es nicht sein, der mit Tsin Kui spricht. Wir lieben uns nicht gerade —"

„O, Reverend", lachte Villefort, „niemand hat daran gedacht. Ich meine, der Postmeister steht von uns allen am besten mit Tsin Kui. Und vielleicht", fügte er mit fast weiblicher Bosheit hinzu, „sollte Monsieur Marr ihn begleiten — gewissermaßen als Delegierter unserer neuen Freunde."

Lindqvist schluckte. „Schön", sagte er kurz.

„Einverstanden", murmelte Marr.

*

Das Kontor des Herrn Tsin Kui, in dem der Chinese Lindqvist und Marr empfing, war ein kleiner dämmriger Raum, den man nicht durch das allgemeine Haustor betrat, sondern durch eine schwer gesicherte Pforte unmittelbar von der Straße aus. Mittelding zwischen Wechselstube und Bank, enthielt es Kassenschränke aus Stahl, die, vor dreißig Jahren in Europa modern gewesen, mittels brauner Bemalung Holz vorzutäuschen versuchten, ein paar altertümliche chinesische Rechenmaschinen mit schweren, schöngeschnitzten Kugeln, Tischchen und Kissen.

Mit der Umständlichkeit, die der Anstand erforderte und der Marr sich wort- und verbeugungsreich unterzog, stellte Lindqvist Herrn Tsin Kui den neuen Ankömmling vor — obgleich er genau wußte, daß Tsin Kui längst alles Interessante über Marr bekannt war; und Herr Tsin, obgleich er wußte, daß Lindqvist das wußte, tat, als habe er von Art und Namen des neuen Mannes keine Ahnung. Mit solchem Aufwand verging die erste halbe Stunde. Lindqvist ärgerte sich; er empfand diese Haltung des Chinesen als schlechten Stil und war geneigt, Unangenehmes daraus zu folgern. Schließlich, durch Tsins Zögern gezwungen, rückte er selbst mit seinen Fragen heraus.

Herr Tsin, in der lebhaften Beweglichkeit der Schansileute, hob beteuernd die Hände — deren drei Zentimeter lange Nägel weithin verkündeten, ihr Besitzer habe es nicht nötig, sein Brot durch Handarbeit zu erwerben. Er habe, meinte er, bereits von de Mans Mißgeschick gehört. Er sei bestürzt, aufs äußerste bestürzt darüber, daß die Umgebung seiner Vaterstadt bei den Weißen Chinas in den bösen Ruf einer Räubergegend geraten könne.

„Sie glauben also", fragte der Postmeister, während Marr noch den Fortgang des Gesprächs überlegte, „jene Herren, die Mister de Man so bedauerlich mißverstand, seien nichts als eine unbeträchtliche Gruppe von Räubern?"

„Nichts als das, nichts anderes als nur das!" beteuerte Tsin Kui. Er neigte sich vertraulich vor. „Sehen Sie, meine Herren — ich selbst, der ich Bankier bin, also beständig nicht unbeträchtliche Mittel im Hause halten muß, in barem Gelde, wohlgemerkt —, ich wäre ja wohl der nächstte daran, nicht wahr? meine Betriebskapitalien in Sicherheit zu bringen. Aber nichts dergleichen habe ich getan. Obgleich es doch stadtbekannt ist, daß von all diesen Kapitalien kaum ein Silberdollar mir selbst gehört, sondern alles nur Gelder sind, die mir wohlmeinende Freunde im Vertrauen auf meine Vorsicht zur Verfügung gestellt haben —"

Lindqvist hatte Mühe, nicht zu lachen. Herrn Tsins wohlmeinende Freunde, die dem armen Mann Geld vorschossen — du lieber Himmel! Er blickte den Chinesen gerade an. „Mir kommt da eben ein Gedanke", meinte er beiläufig,

An alle

„Wehrmacht"-Bezieher!

Wenn die letzten Ausgaben der „Wehrmacht" nicht so pünktlich wie früher in Ihren Besitz gelangten, dann lag das an den Verkehrsschwierigkeiten, die durch den starken Schneefall und durch die verschiedenen Kälteeinbrüche hervorgerufen wurden.

Alle an der Zustellung der „Wehrmacht" Beteiligten haben sich aber jederzeit bemüht, entstandene Verzögerungen wieder auszugleichen, soweit das möglich war, und wir hoffen, daß Sie trotz der gegenwärtig auch noch bestehenden Schwierigkeiten mit der Zustellung doch zufrieden sein werden.

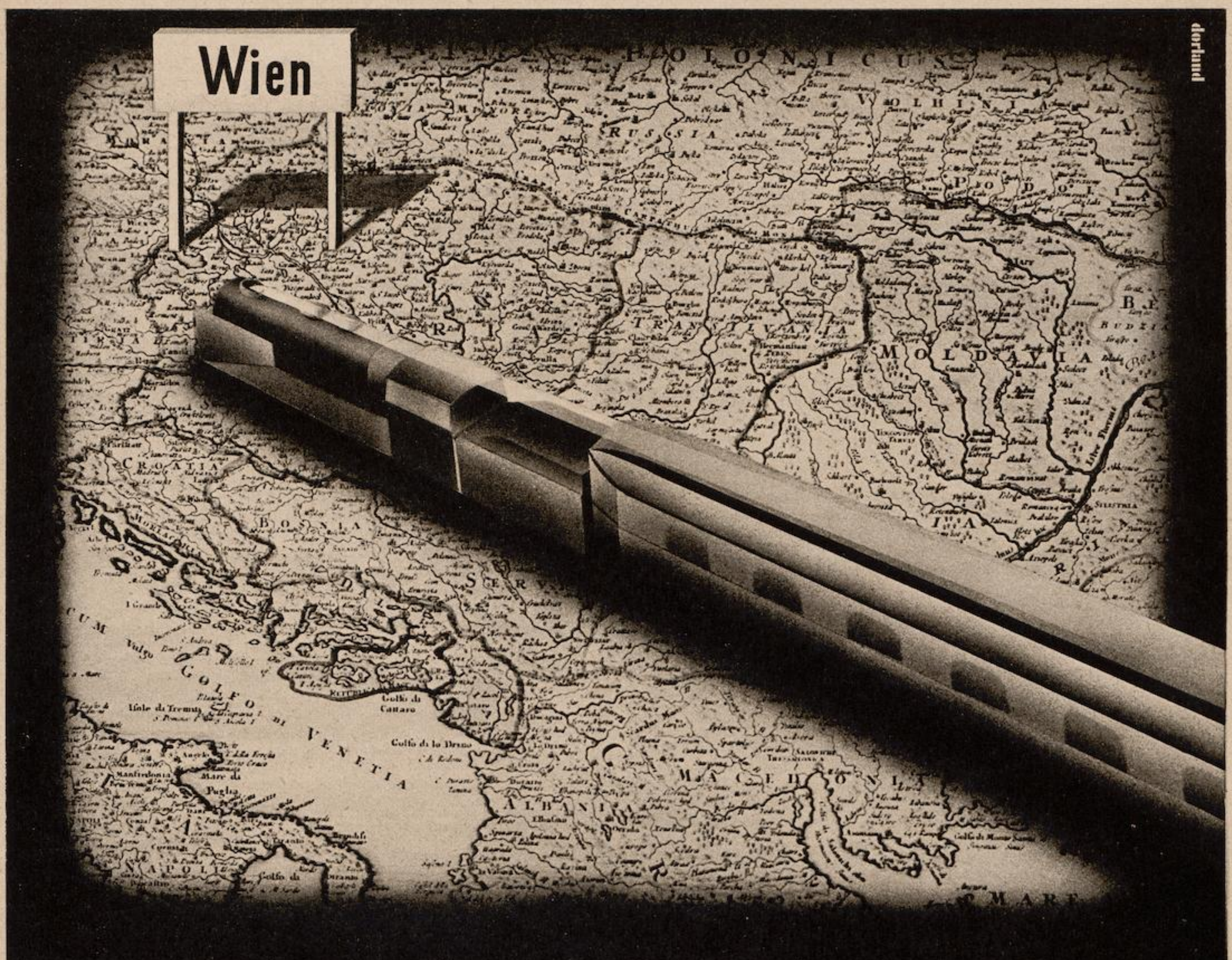
Wenn eine Ausgabe über Gebühr lange ausbleiben sollte, dann wenden Sie sich bitte in erster Linie an die Stelle, der Sie den Auftrag zur laufenden Zustellung der „Wehrmacht" erteilten und an die Sie auch die Bezugsgebühren entrichten. Darüber hinaus ist aber auch der Verlag bereit, mit dafür zu sorgen, daß Sie „Die Wehrmacht" pünktlich erhalten

Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0080

gefördert durch Baden-Württemberg



Zum Zauber des Orients führt uns der Orient-Expreß über Wien, das durch seine Lage zum Mittler zwischen Ost und West bestimmt ist. Seit 150 Jahren formt hier die Österr. Tabak-Regie aus edlem Orient-Tabak jene Meisterwerke der Tabakskultur, die in ihrer handlichen, hübschen und appetitlichen Packung heute wohl jedem Zigarettenraucher bekannt sind.

Milde Sorte

4 Pfennig

DAMES 4 Pf. | MEMPHIS 4⅙ Pf. | III. SORTE 5 Pf. | NIL 6 Pf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0081

gefördert durch
Baden-Württemberg

„den ich einschalten möchte, obgleich er nicht zum Thema gehört. Wäre es Ihnen möglich, Herr Tsin, mir eine gewisse Summe vorzustrecken, und zwar umgehend?"

„Wie hoch", fragte Tsin Kui lächelnd, „sollte diese Summe wohl sein?"

„Ich dachte an zehntausend Dollar."

„Wer würde bürgen?"

„Mister Villefort und Mister Irwin würden sicherlich —"

„Wünschen Sie", fragte Tsin Kui und machte Miene, aufzustehen, „das Geld sofort mitzunehmen? Es steht zu Ihrer Verfügung. Meine Bedingungen kennen Sie ja wohl — Geld ist heutzutage teuer; wenn wir Bankiers sechs Prozent im Monat nehmen, verdienen wir noch wenig genug im Verhältnis zu dem Risiko."

Lindqvist bließ den Rauch seiner Zigarette scharf aus der Nase. Wenn Tsin Kui wirklich eine solche Summe greifbar im Hause hatte, schien ihm die Situation nicht mehr bedrohlich zu sein. „Ich danke Ihnen", sagte er und verneigte sich tief, „für Ihre liebenswerte Bereitwilligkeit, meinem armen Hause zu nützen. Ich will die Sache mit meinen Freunden besprechen und dann wieder zu Ihnen kommen." Er stand auf, zwang Marr seinem Beispiel zu folgen, verabschiedete sich zeremoniös, und die beiden Weißen verließen das Haus.

„Und Sie", fragte Marr, als sie zwei Gassen weiter waren, „sind nun also beruhigt?"

„Vollständig. Wenn er zehntausend auf der Hand hat, glaubt er nicht an schwere Wirren, das ist doch klar!"

„Er kann geblufft haben. Genau wie Sie selbst."

„Man blufft mich nicht so leicht, mein Bester!"

„Nein, tut man das nicht?" Marr warf seinen Zigarettenstummel fort. „Nun — mir gefällt Ihr Herr Tsin ganz und gar nicht."

„Das wundert mich", versetzte Lindqvist mit einem bösartigen Unterton.

„Warum?"

„Mir scheint, in manchen Dingen — oder sagen wir, bei manchen Menschen haben wir einen ungemein ähnlichen Geschmack."

Marr fuhr auf, zuckte die Achseln und verschluckte die scharfe Erwiderung.

„Sie haben ganz recht", sagte Lindqvist, „es ist nicht der geeignete Augenblick für Auseinandersetzungen zwischen uns Weißen. Aber irgendwann wird es ja ruhiger werden."

„Sicher. Die Frage ist nur, ob ich Doktor Herforth und seiner Tochter raten werde, das hier abzuwarten."

Lindqvist pfiff leise durch die Zähne. „Ich fände es nicht fair", murmelte er, „verlöre die weiße Kolonie, die nun einmal an Lin Hsien gebunden ist, die Unterstützung, die Sie zur Zeit bedeuten — falls sie doch nötig würde."

„Fair oder nicht —" Marr lachte kurz auf. „Wer ist sich selbst der Nächste?"

Lindqvist antwortete nicht mehr.

*

Sobald sie allein geblieben waren, blickten Villefort und Irwin einander an. Irwin begann zu lachen. „Die Damen", er ahmte Fullertons stets etwas öligen Tonfall nach, „fragen sich wahrscheinlich jetzt schon, was los ist." Er stocherte mit einem Bleistift in seiner qualmenden Pfeife. „Was meinen Sie, Villefort, wie lange dauert es, bis die tugendhafte Mabel aus ihrem Ezra alles herausgeholt hat?"

Villefort streichelte zärtlich den Spitzbart. „Sie weiß es bereits", erklärte er überzeugt.

Villefort hatte recht. Mabel Fullerton wußte es bereits.

Etwas zerknittert vom Verhör saß der Missionar auf einer Bank des Schulzimmers. Als sei die Situation symbolisch, lehnte Mabel auf dem Katheder und schnaufte teils befriedigt, teils sehr erregt. „Das ist es also? Und das sollten wir Frauen wohl nicht erfahren?"

„Wir wollten euch nicht beunruhigen"

„Nicht beunruhigen — Nonsens! Ich weiß ja nicht, wie es anderswo ist; aber daß in diesem Hause keine vernünftigen praktischen Beschlüsse gefaßt werden können, wenn man sich nur auf den Hausherrn verläßt, das weiß ich. Ich habe immer gesagt, Ezra, du bist zu gut für diese Welt. Laß mich machen, mich!"

„Soll ich sanft sein wie die Tauben", spottete Ezra kläglich, „während du klug sein willst wie die Schlangen?"

„Ezra! Bist du ein Heide, daß du das Gotteswort eitel im Munde führst?" Sie sah, wie er sich duckte. „Nun also. Geh jetzt auf dein Zimmer. Sobald Lindqvist und dieser Marr von Tsin Kui zurück sind und du Bescheid hast, läßt du es mich wissen."

„Und du —?"

„Sorg' dich nur nicht um mich", sagte sie über die Achsel und war schon hinaus.

Mabel Fullerton war lange genug in China, um Wahrung des „Gesichts" gelernt zu haben. Nicht einmal ihr Headboy, den sie auf dem Flur begegnete, hätte ihr besondere Erregung anmerken können, als sie ihn anpfiff, die eine der rosa Papiermanschetten, die die Kotelettes des Luncheon geziert hatten, habe den Schatten eines Fingerabdrucks aufgewiesen. Sie holte Hut, Handschuhe, Schirm und Tasche und machte sich auf den Weg. Es war nötig, zu wissen, was die beiden anderen Frauen der Kolonie dachten und taten — insbesondere Hanna Lindqvist.

Mit aller christlich-angelsächsischer Demut schritt Mabel gesenkten Hauptes dahin, zwang einen Kuli, der mit schwerer Last an ihr vorübertrabte, in den tiefsten Schmutz der Gosse, streifte mit harten Fingern die bettelnden Hände eines hungrigen Chinesenkindes vom Leib. Sie kam zur Telegraphenstation, umging den Haupteingang, der ins Stationszimmer führte; den Postmeister suchte sie nicht. Hinter dem Hause, in der Laube, saß Hanna und hielt mit ernstem, hingebendem Gesicht eine Milchflasche. Der Gummisauger stak im Mäulchen eines jungen Bären, der, auf den Hinterbranten balancierend, mit den Vordertatzen die Flasche umprankte und eifrig sog, dabei das Geräusch eines aufgestörten Bienenschwarms ausstoßend.

„Hallo, Hanna!" rief Mabel und winkte mit dem Schirm. „Schon wieder mit dem Tier da beschäftigt?"

Hanna sah auf und lachte. „Er wird Ihren Schirm kein zweitesmal zerknabbern", versprach sie, „und er ist im ganzen ein sehr lieber Kerl, der Petz."

„Wenn Sie alle Mühe, die Sie an das unvernünftige Vieh verschwenden, in den Dienst der christlichen Nächstenliebe stellten —"

Hanna winkte ab und nahm zugleich dem unwillig schreienden Petzchen die leere Flasche fort. „Sie wissen", sagte sie kurz, „daß ich von christianisierten Gelben nichts halte."

Mabel kniff heftig die Lippen zusammen. „Darüber wollte ich aber nicht mit Ihnen sprechen", meinte sie endlich, zirkelrunde rote Flecken auf den hageren Wangen. „Dies ist ein Augenblick, in dem wir alle zusammenhalten müssen, gegen Heidentum und Räuberei — wir müssen freundlich zueinander sein und gemeinsam handeln."

„Meinen Sie wegen der Sache im Osten"" fragte Hanna gleichgültig.

Mabel war starr. „Das — das wissen Sie?"

Hanna lächelte. „Gesagt hat es mir niemand, natürlich. Aber wenn ich weiß, daß die Leitung nach Osten unterbrochen ist —wenn ich nächtlicherweile de Man verbinden und ausflicken muß, weil er angeblich vom Pony gefallen ist, und der Pony ist auch gleich ausgerissen auf Nimmerwiedersehen — wenn ich dazu noch

Arbeit im Winter fordert vom Körper nicht nur größere Anstrengungen, sondern auch die Abwehr von Einflüssen des Wetters.

Seit Jahrhunderten ist Pfefferminztee ein bewährtes Hausmittel der kalten Jahreszeit. Sie erhalten ihn in Ihrer Apotheke und beim Fachdrogisten. Dort, wie überall, bekommen Sie auch Dr HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark".

Dr HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark", aus geläutertem Kristallzucker besonderer Herstellung, enthält das naturreine Öl der Pfefferminzpflanze, das uns dieses Geschenk der Natur so unendlich wertvoll macht.

regelmäßig

eine gute Gewohnheit auch im Winter

BOMBE Die Patrone der Meister BOMBE

erosionssicher, quecksilber- u. rostfrei

das gute DWM Fabrikat!

Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken A.-G.
Werk Karlsruhe i. B.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0082

gefördert durch Baden-Württemberg

die verschlossenen Gesichter der Herren der Schöpfung sehe, die so deutlich verraten, daß irgendwo irgend etwas los ist — glauben Sie nicht, das reicht mir?"

Mabel nickte. „Sie sind eine kluge Frau", murmelte sie; die Feststellung aus ihrem Mund war fast eine Beleidigung. „Und was werden Sie tun?"

„Gar nichts, vorderhand. Abwarten, was die Männer meinen."

„Darauf eben wollte ich mich nicht verlassen!"

„Ich schon", meinte Hanna und packte den Petz am Nackenfell, ehe er sich an die Untersuchung von Mabels Tasche machen konnte. „Ich schon —"

Mit argwöhnischem Blick auf das Tierchen packte Mabel ihre Sachen zusammen. „Ich verstehe nicht, woher Sie diese Sicherheit haben", meinte sie und und erhob sich.

„Ach, mein Mann, Irwin, Villefort — das sind doch alte Chinaleute, die so leicht keine Fehler machen." Mabel bemerkte unwillig, daß Hanna Fullerton nicht erwähnte. „Und da ist ja", fügte sie hinzu, „auch noch Marr —"

„Ach ja, da ist auch noch dieser Mister Marr", wiederholte Mabel mit dem Anflug eines malitiösen Lächelns. „Nun, Sie haben recht. Eigentlich sind Sie ausgezeichnet behütet. Ich will sehen, ob die kleine Yvonne de Man ebenso ruhig ist. Leben Sie wohl, meine Liebe, leben Sie wohl!"

Hanna hielt immer noch mit der Rechten den Petz am Nacken fest. So begnügte Mabel sich mit einem leichten Nicken, das ebenso obenhin beantwortet wurde, und verschwand. Sie sah die Augen nicht, mit denen Hanna hinter ihr her blickte — diese Augen waren nicht so ruhig, wie Hanna gern erscheinen wollte; sie brannten und flackerten in Unsicherheit und Furcht. Hanna ängstigte sich sehr. Nur wäre sie lieber gestorben, als das Mabel Fullerton merken zu lassen.

*

Am Abend saßen Hanna und Lindqvist bei einem durch das beständige Telegraphieren zwischen Hauptmann Itamura und der Station Macáes reichlich verspäteten Essen. Sie nahmen es schweigend, denn unter den aufmerksamen schwarzen Augen des Headboy, der mit der Gewandtheit eines Oberkellners servierte, wagten sie nicht zu sprechen. Erst als sie allein im Stationszimmer saßen, das mit seinen altmodisch schweren, heimeligen Möbeln Lindqvist zugleich als Arbeitszimmer diente, Tee tranken und rauchten, fragte Hanna überraschend: „Und was habt ihr nun eigentlich beschlossen? Wann reisen wir ab?"

Lindqvist hob überrascht die Brauen „Abreisen? Aber dazu liegt doch gar kein Grund vor, Hanna. Das ist keine Angelegenheit, um die man sich viel zu sorgen braucht. De Man ist ein ungeschickter Taps, und die Leitung wird sehr bald wieder geflickt sein. Was also —?"

Sie unterbrach ihn. „Ihr seid tatsächlich alle dieser Ansicht?"

„Irwin und Villefort jedenfalls."

„Nur die, und du? Und die anderen?"

„Gott, Fullerton selbst hat keine Meinung. Und daß seine Frau im tiefsten Kern — nun, sagen wir, nicht zur Märtyrerin geboren ist, habe ich mir immer gedacht. Der fremde Doktor versteht nichts."

„Und Marr?" fragte sie hastig.

„Marr", antwortete er unwillig, „ist für die Abreise der ganzen Kolonie. Wenn ich nichts weiter in Sicherheit zu bringen hätte als eine Kleinbildkamera, wäre ich es vielleicht auch."

„Ihr haltet also Marr für feige?"

„Ach, wir fällen keine Werturteile. Dazu ist uns dieser Herr nicht interessant genug. Wir halten seine Vorsicht für übertrieben und haben keine Lust, uns ihr zu unterwerfen, das ist alles. Mein Himmel! Villefort ist, wenn er flieht, ein Bettler. Irwin, falls es sich herausstellen sollte, daß er verfrüht geflohen ist und die Lager unnütz der Plünderung preisgegeben hat, ein Mann ohne Stellung. Ich selbst — nun, immerhin habe ich der Gesellschaft einen Eid geleistet. Wir alle sind nicht so ohne Gepäck und so ohne Verantwortung wie dieser Herr Marr!"

„Aber ihr könnt doch nicht leugnen", beharrte sie, ohne auf Lindqvists Anwürfe gegen Marr einzugehen, „daß Marr mindestens soviel von China und den Chinesen versteht wie ihr! Vielleicht noch mehr — da er ja mehr vom Land kennt als ihr alle. Ihr könnt doch nicht so einfach seine Meinung wegschieben, bloß weil sie euch nicht in euren Kram paßt!"

Plötzlich stand Lindqvist auf, so hart, daß der Sessel einen halben Meter zurückschurrte und gegen die Wand klotzte. „Du", sagte er gepreßt, „sei so gut und erzähl mir nicht so viel von den Vorzügen deines Herrn Marr!"

Hanna war Frau genug, um sofort mit der Gegenfrage „Meines Herrn Marr?" zu antworten. Dann blickte sie in Lindqvists Gesicht und gab alles Leugnen auf. Es hatte keinen Sinn mehr. Er mußte genug, er wußte zu viel. Und überdies — in ihr stieg jählings eine bittere Welle des Ekels auf. Sie hatte es satt. Dieses ganze Leben der Selbstüberwindung und Selbstverleugnung, des Zwanges und der Verstellung hatte sie satt bis zum Überdruß. Vielleicht hätte sie es unter den gewöhnlichen, gewohnten Umständen noch jahrelang durchgehalten; vielleicht hatte sie übertrieben, als sie Marr erklärte, in jedem Fall würde sie Lin Hsien und Lindqvist in kurzer Zeit verlassen. Doch der Krieg, der leibhaftig in Gestalt des Hauptmanns Itamura und seiner Leute durch die Stadt gezogen war — der Krieg, der jetzt unsichtbar und um so drohender und schrecklicher im Osten tobte, im Hinterland — dieser Krieg, der sie alle vernichten konnte, hatte sie ganz aus der Scheinruhe aufgestört, in die sie sich vergraben hatte. Nun wollte sie leben, um so heißer und fiebriger leben, als sie dieses ihr einmaliges Leben bedroht fühlte. Und aus jenem Gefühl der Angst heraus, das sie völlig überwältigte, geschah alles andere.

„Ja — ja — ja —" brach inzwischen Lindqvist aus und stemmte den breiten Rücken, als brauche er eine Stütze wider sich selbst, gegen den schweren Schrank, darin er Kasse, Postbücher und ähnliches aufbewahrte. „Deines Herrn Marr, habe ich gesagt. Er ist nämlich ein schlechter Lügner, der Herr Marr. Ihr habt euch nicht ausreichend miteinander besprochen, ihr beiden. Du sagst, du bist mit ihm auf der ‚Nassau' zusammen hergekommen, aber du hast ihn kaum vom Sehen gekannt. Er sagt, er hat die ‚Nassau' nie betreten. Du bist in Ohnmacht gefallen, sobald du ihn hier zum erstenmal gesehen hast. Zur Nacht dann hast du dich mit ihm im Missionsgarten getroffen —"

„Mabel hat spioniert?"

„Richtig, Mabel hat spioniert. Aber du — du hast am wenigsten Grund, auf sie herabzusehen. Du —"

„Nun?" fragte sie, als er stockte. Sie stand gerade aufgerichtet vor ihm und blitzte ihn aus ihren dunklen Augen gefährlich an. „Nun, was bin ich? Willst du mir's nicht verraten?"

Plötzlich verlor Lindqvist seine starre Haltung. Er sackte ein wenig in sich zusammen, seine Schultern krümmten sich nach vorn. Langsam ging er zu seinem

DER FELDTWAIBL

Der Feldtwaibl, der zum Zeichen seiner Würde den mit Leder umflochtenen Stab trug, unterwies die Landsknechte im Formieren des »Igels«, des berühmten Lanzenwalls, der ihre Gevierte nahezu unüberwindlich machte. Mit dem Vertrauen des Obristen ausgestattet, stand er als väterlicher Freund und Mittler zwischen den rauhen Gesellen und hielt die »Umfrage« im Ring. Denn es galt, allezeit über den Tugenden zu wachen, die Kaiser Maximilian, »der letzte Ritter«, seinem Landsknechtsvolk in den »Artikelbriefen« zur Pflicht gemacht.

Selbstzucht – um nur eine dieser alten Soldatentugenden zu nennen – beweist sich und bewährt sich auch außerhalb des Dienstes, bei den geselligen Zusammenkünften, im Kreise froher Kameradschaft. Den Mäßigen belohnt der volle runde Weinduft sowie der milde »weinige« Geschmack von ASBACH »URALT«, der einen unvergleichlichen Genuß gewährt.

Im

ist der Geist des Weines!

13

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0083

gefördert durch
Baden-Württemberg

Höhenwindmessungen für artilleristische Zwecke und den Flug-, Wetter- u. Warndienst mit

ASKANIA-Ballontheodoliten

Nebenachse gleichzeitig Fernrohrkörper, daher gedrungene Bauart. Seiten- und Höhendrehungen sofort von Hand möglich, ohne Ausklinken von Schneckenspindeln. Gemeinsame Ablesestelle für Seiten- und Höhenkreis. Sucherfernrohr mit großem Gesichtsfeld, große Helligkeit der Optik.

Näheres in unserer Druckschrift Geo 97525

ASKANIA-WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-FRIEDENAU 5260

Ausschneiden und im Umschlag als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 640

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

Gelände- und Kartenkunde

Höhere Schulbildung
nach neuen Schulformen:
Mittelschulreife (mittlere Reife) an Mittelschulen
Abiturientenexamen
Oberschule a) sprachl. Zweig b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
Wirtschaftsoberschule
nach alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule

Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung

Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch

Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2

Allgemeinbildung für Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst

Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges

Technik
Maschinentechniker
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur

Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Werkmeister der feinmechanischen Technik
Techniker d. Feinmechanik
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker
Chemotechniker

Handwerker-Lehrgänge
z. Vorbereitg. auf d. Meisterprüfung (Beruf angeben)

Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

Sessel zurück, stopfte seine Pfeife, drückte den Tabak mit dem breiten Daumen fest und zündete ihn sorgfältig rundherum an. Dann erst sah er die Frau wieder an, die sich nicht erregt hatte. „Ach —" murmelte er nur.

„Gut", sagte sie mit einer Stimme, die zu klar war, zu hell, zu wenig einem Körper gehörig, um noch die ihre zu sein. „So will ich's dir selbst sagen. Du hast recht. Ich habe dich betrogen. Noch ehe ich deine Frau wurde. Mit Marr. Auf der ‚Nassau'. Ich habe ihn geliebt. Sinnlos. Hätte er mich nicht gezwungen, ich wäre nie hierhergekommen, zu dir. Aber — zehn Jahre habe ich dann bei dir ausgehalten, trotz aller Enttäuschungen, hier in dieser Wüste. Du kannst dich nicht beklagen. Ich bin dir eine tadellose Frau gewesen. O — vielleicht um so tadelloser, weil ich nicht ohne Schuld kam. Aber ich meine, damit hab' ich's abgebüßt. Alles. Und jetzt —"

„Was jetzt? Willst du jetzt fortgehen? Hast du nicht daran gedacht, daß Marr", er vermochte im Augenblick kein herabsetzendes Beiwort zu finden, „daß Marr nicht allein ist? Er hat dich vergessen. Er braucht dich nicht. Er liebt dich nicht mehr."

Sie zuckte zusammen wie unter einem Schlag. „Laß das meine Sorge sein", versetzte sie hochmütig und doch tief getroffen. „Das eine bleibt: daß ich fortgehe. Du willst auf der Station bleiben? Nun — ich will's nicht! So schwer ist meine Schuld nicht gewesen, daß ich sie mit dem Tod büßen müßte — und der wird euch treffen, alle, die ihr bleiben wollt. Ich will ihn nicht! Ich nicht!" Sie holte erschöpft Atem. Ihre Hand fuhr tastend über Schläfen und Stirn. Ein wenig schwankend ging sie hinaus. Sie mußte dabei ganz dicht an Lindqvists Sessel vorüber. Doch er machte keine Bewegung, sie zu halten. Er wußte, es war vorüber. Zehn Jahre unablässiger Bemühung hatten nicht ausgereicht, die Frau wirklich zu erobern. Marr war gekommen, und genau wie damals auf der „Nassau" verfiel sie ihm im ersten Augenblick. Die Tür klappte leise hinter ihr zu. Lindqvist blieb allein.

*

Mit jeder Tagesstunde drang die Kompanie Itamura weiter westwärts. Lindqvist, an seinem Apparat, vermochte diesem Vormarsch fast körperlich zu folgen. Entlang der Telegraphenlinie, die sich hügelauf, hügelab zog durch das Land der ewigen Lößberge, auf einer Straße, die immerfort einem tiefeingeschnittenen Hohlweg glich, marschierte die Kompanie. Die vordersten Leute vermochten gerade noch die Spitze zu erkennen, die, halb zur Rechten, halb zur Linken, oben auf den Rändern des Hohlweges sich vorwärtstastete, im nassen zähklebrigen Löß bis zu den Knöcheln versank, bei jedem Schritt mit Anstrengung die Füße aus dem saugenden Morast zog und wieder einsank. Zuweilen gab es Dörfer, deren Bewohner arm waren und vom Nötigsten selbst so völlig entblößt, daß für die japanische Truppe nichts zu holen war. Zuweilen gab es in den Nächten Alarme, die sich entweder als blind herausstellten oder durch einen Feind verursacht waren, der sich nicht blicken ließ. Zuweilen gab es Wachtposten mit durchschnittenen Kehlen oder in den Rücken steckenden Messern. Einen Gegner, der sich stellte, gab es nicht. Der endlose Raum Chinas, den die Kompanie Itamura Kilometer auf Kilometer hinter sich warf, ohne daß er doch merkbar zusammenschrumpfte, war der einzige Gegner, den sie fand — und war der schlimmste.

Das war es, was sich Lindqvist zusammenzureimen vermochte aus den Telegrammen, die er von Hauptmann Itamura erhielt und über die Station des immer ärgerlicher brummenden Senhor Macães ins Hinterland, nach Taiyüanfu, weitergab. Er wußte, die Spanne, die sich zwischen Itamura und der japanischen Hauptmacht ausbreitete, wurde immer größer. Und immer größer wurde damit die Schutzlosigkeit von Lin Hsien gegen einen möglichen Zugriff chinesischer Freischärlerbanden, immer größer die Bedrohung der weißen Kolonie.

An diesem Morgen empfand Lindqvist, es sei ihm unmöglich, all dem zuzusehen und selbst nichts zu tun, als Meldungen zu empfangen und weiterzuleiten. Er drahtete Itamura, er werde versuchen, den Fehler in der direkten Leitung zwischen Lin Hsien und Taiyüanfu zu finden und auszubessern. Itamura stimmte zu.

Lindqvist suchte zusammen, was zum notdürftigen Ausbessern einer Leitung nötig war, untersuchte die Beine des Stationsponys und machte sich dann auf den Weg, den er, vor dem Aufbruch in einer einsamen und üblen Nacht, für nötig und richtig befunden hatte: auf den Weg zu Marr. Er traf den Bildberichterstatter im Garten der Mission, ganz hingegeben dem Versuch, die flirrende Gegenlichtstimmung des Frühmorgens einzufangen, die in Fullertons geliebter Einkogruppe spielte. „Ich hoffe", sagte Lindqvist belegt, „Sie haben fünf Minuten Zeit für mich."

Marr setzte mit einem kleinen Seufzer die Kamera ab. „Gewiß", sagte er und warf dem silbrig grünen Spiel der Blätter einen letzten wägenden und sehnsüchtigen Blick zu, „dieses wunderbare Licht hält vielleicht noch solange an."

Lindqvist zuckte die Achseln. „Was ist daran wunderbar? So ist jeder Herbstmorgen hier."

„Möglicherweise", murmelte Marr und bot in mühsamem Versuch gesellschaftlicher Höflichkeit dem Schweden seine Zigarettendose, „sieht man's nicht mehr, wenn man so lange hier ist wie Sie."

Lindqvist preßte die Lippen zusammen. In Marrs harmlos gemeinten Worten witterte er schon eine boshafte Anspielung auf die zehn erfolglosen Jahre, die er in Lin Hsien verbracht hatte. „Es handelt sich", sagte er brüsk, „um meine Frau." Er blickte Marr an. In dem hageren, scharfen Gesicht des Photographen regte sich nichts. Lindqvist versuchte herauszufinden, was an diesem Mann so unwiderstehlich auf Frauen wirkte, und entdeckte es nicht. Oder war es dies, daß Marr, Einzelgänger, der er war, eigentlich keine Frauen brauchte? Fühlten die Frauen sich gerade davon angezogen, daß sie im Leben dieses Menschen nichts bedeuteten, kaum mehr als eine Zigarette, weniger als ein guter Schnappschuß? Er wußte es nicht. „Um meine Frau", wiederholte er heiser, „handelt es sich. Ich denke, Sie werden nach allem, was Sie sagten, nicht hierbleiben, sondern versuchen, mit Ihrer Gesellschaft so bald wie möglich Taiyüanfu zu erreichen, nicht wahr?"

Marr hob die Schultern. „Schlüssig sind wir uns noch nicht."

„Gut. In diesem Fall", Lindqvist würgte an dem Satz, „bitte ich Sie, meine Frau mit sich zu nehmen. Ich halte es für richtiger, wenn sie nicht in die unangenehmen Eventualitäten, die sich hier eröffnen, hineingezogen wird. Sie verstehen mich?"

Marr starrte ihn an. Das war Lindqvists Kapitulation. Doch warum kapitulierte der Mann? „Das ist", fragte er, „der Wunsch ihrer Gattin?"

„Selbstverständlich." Je weiter er kam, um so ruhiger wurde Lindqvist. „Es ist ihr besonderer Wunsch." Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0084
gefördert durch Baden-Württemberg

Englands Hand im Spiel

von Bernhard Zebrowski

1. Fortsetzung und Schluß

Niemand konnte darüber verwundert sein, daß Mister Thatcher sich weigerte, die „Gefion" nach einem Ostseehafen zu bringen. Er berief sich dabei auf einen ebenso strikten wie veralteten Befehl des Admirals Brommy, die „Gefion" in die Nordsee zu bringen, wo sie sich der Flotte anschließen sollte. Diesen Befehl hatte er vor einigen Wochen empfangen, und unter Berufung darauf wollte er jetzt auf einmal Vorbereitungen treffen, um das Schiff seeklar zu machen. Dazu mußte es aber erst einmal aus dem Innenhafen über die Barre hinweg in den Außenhafen gebracht werden. Wie er denn das bewerkstelligen wolle? fragte man ihn. Nun, meinte Mister Thatcher, man müsse die große Fregatte auf die Seite legen und sie so, auf ein Kuff gestützt, über die Barre bringen. Das war eine so verrückte Idee, daß man kaum glauben kann, daß Mister Thatcher so dumm war, wie er sich anstellte. Der Protest der Offiziere führte zu einem großen Krach. Aber Thatcher bestand auf der Durchführung seines Planes. Sonst sollte die Fregatte eben liegenbleiben, wie und wo sie lag. Thaulow und Reynaber schlugen vor, eine Baggermaschine zur Austiefung der Barre anzusetzen. Mister Thatcher lachte höhnisch.

Thaulow nahm es auf sich, auf eigene Faust zu handeln. Eines Nachts während eines schweren Oststurms, der ungewöhnlich hohen Wasserstand brachte, führte er die „Gefion" über die Sandbarre in den Außenhafen. Während des schwierigen Manövers schlief sich Mister Thatcher ahnungslos in seiner Kajütte von den ländlichen Anstrengungen aus und war baß erstaunt, als er morgens im Außenhafen erwachte. Er war wohl fürs erste am Ende mit seinem Latein. Wortlos fand er sich mit der Tatsache ab und legte den Arbeiten zur Aufrüstung des Schiffes für die Fahrt nach Bremerhaven keine Schwierigkeiten in den Weg. Wahrscheinlich hatte er sich längst einen neuen Streich ausgedacht.

In welchem Zustand sich das wertvolle Schiff befand, geht aus der nach den Aufzeichnungen des Hauptmanns von Szymborski geschriebenen Regimentsgeschichte des preußischen Besatzungskommandos hervor: „Um die Fregatte segelfertig zu machen, waren unter günstigen Umständen zwei bis drei Wochen erforderlich. Ballast mußte eingenommen, Raen und Stengen wieder aufgesetzt und das an Land befindliche Personal an Bord geschafft werden. Die Takelage war auszubessern und der große, am 12. September angerichtete Schaden wenigstens einigermaßen wieder zu reparieren. Das Leck konnte nur provisorisch gestopft werden. Das Tauwerk war fast unbrauchbar geworden, denn die Feuersglut hatte den Teer ganz ausgetrieben."

Aber selbst wenn alle diese Arbeiten ausgeführt waren, konnte die Fregatte doch noch längst nicht in See gehen. Sie brauchte eine Bemannung von 375 Köpfen und verfügte in Wirklichkeit nur über 21 Matrosen (Engländer, Amerikaner, Franzosen, Spanier und Preußen). Die übrige Mannschaft hatte nach der Aufhissung der preußischen Flagge das Schiff verlassen. Es kam alles darauf an, einen Lotsen, fünf bis sechs Unteroffiziere und fünfzig bis sechzig brauchbare Matrosen aufzutreiben. Das waren wichtige und eilige Aufgaben, an denen Tag und Nacht hätte gearbeitet werden müssen, denn das Herbstwetter war so ungünstig und rauh, daß das Schiff schon im frühen Oktober an manchen Tagen mit dicken Eiszapfen bedeckt war. Kapitän Thatcher aber hielt es für das Wichtigste und Eiligste, mit einem Kommando von zehn Mann in höchsteigener Person an Land zu gehen, um einen Anker auszugraben. Die Offiziere waren darüber sehr verwundert, bis sie dahinter kamen, daß der Kommandant diese Unteroffiziersarbeit nur selbst übernommen hatte, um endlich wieder einmal an Land zu seinen „Schwestern" und „Kusinen" zu kommen.

Man sollte glauben, daß das bisher Geschehene an beschämender Lächerlichkeit nicht mehr überboten werden könne. Aber mit dem 10. November begann ein noch tollerer Abschnitt in der Geschichte der „Gefion". Den deutschen Offizieren, die mit List, grimmigem Humor und entschlossenem Mut versucht hatten, das Ansehen der deutschen Marine und die Würde des ihnen anvertrauten Schiffes gegenüber der vielleicht nur geschauspielerten Unfähigkeit und der tückischen Ver-

Fokalinfektion - die Krankheit mit Fernwirkung

Wenn wir erkranken, achten wir fast immer nur auf die Krankheitserscheinung, vergessen dabei aber meist, daß jede Krankheit eine Ursache hat und daß zwischen Erscheinung und Ursache sehr oft ein großer Unterschied besteht. Das bezeichnendste Beispiel hierfür ist die Fokal- oder Herdinfektion. Darunter versteht man eine Krankheit mit Fernwirkung, d. h. der Krankheitsherd sitzt entweder an den Mandeln, den Zähnen oder in einem anderen Organ, während die Krankheit selber am Herzen, an den Gelenken, den Nieren, der Haut oder den Augen in Erscheinung tritt.

Die Fokalinfektion, die von den Zähnen ausgeht, hat meistens die Zahnfäule (Karies), jene am weitesten verbreitete und in den meisten Fällen vermeidbare Krankheit, zur Ursache. Häufig ist aber auch der Zahnfachschwund (Paradentose) an der Fokalinfektion schuld.

Die Entwicklung muß man sich ungefähr so vorstellen, daß bereits bei einem kleinen Schaden des Zahnschmelzes, also einer kariösen Stelle, Kleinstlebewesen in das Zahnbein und durch dessen feine Kanäle in das Zahnmark vordringen. Es entsteht eine Zahnmarkentzündung mit den gefürchteten Zahnschmerzen, und wenn die Behandlung des kranken Zahnes nicht rechtzeitig genug beginnt, stirbt das Zahnmark ab, verwest und gibt dauernd Giftstoffe an die Zahnumgebung und durch die Blutbahn an den ganzen Organismus ab. 86 vom Hundert aller rheumatischen Erkrankungen sind auf Fokalinfektionen zurückzuführen, wobei Krankheitsherde an den Zähnen in entscheidendem Maße beteiligt sind. Wenn alle Menschen so

handeln würden, wie es die zahnhygienische Aufklärung immer und immer wieder fordert, würden die gefährlichen Zahnkrankheiten mit ihren Folgeerscheinungen viel seltener werden. Leider aber treibt die Mehrzahl aller Menschen noch immer keine richtige Zahnpflege. Es genügt eben nicht, einfach morgens die Zähne flüchtig zu putzen: Die Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer verläßlichen Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, hat nur dann wirklich Sinn, wenn die Zähne regelmäßig jeden Abend vor dem Schlafengehen gründlich gereinigt und dadurch von allen Speiseresten befreit werden. Ebenso gehört zur richtigen Zahnpflege aber auch die richtige Ernährung, gründliches Kauen und die ständige Überwachung der Zähne, damit kleinste Schäden sofort behoben werden können. Richtige Zahnpflege ist nicht nur ein sicherer Weg zur Gesunderhaltung der Zähne, sondern zur Gesunderhaltung des ganzen Körpers.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

15

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0085

gefördert durch Baden-Württemberg

schlagenheit des so zweifelhaften Mister Thatcher zu wahren, wurde beschieden, den Kelch der Pflichterfüllung bis zur bitteren Neige zu leeren. Es war nicht gelungen, die Besatzung der „Gefion" zu ergänzen, so daß die Fregatte tatsächlich mit 21 Matrosen an Bord in die Ostsee auslaufen mußte. Die hundert preußischen Soldaten des inzwischen zum Major beförderten Szymborski konnten den Seeleuten wenig helfen, wenn sie auch taten, was in ihren Kräften stand.

Thatcher wollte nach wie vor mit der „Gefion" nach Bremerhaven gehen. Das sei Brommys Befehl. Major von Szymborskis sehr energischen Vorstellungen gelang es schließlich, Thatchers Einverständnis zur Fahrt nach Travemünde zu erzwingen. Bei den stundenlangen erregten Auseinandersetzungen stellte sich heraus, daß Mister Thatcher nicht recht wußte, wo Travemünde eigentlich lag und daß er auch die wichtigsten Ostseehäfen nicht aufzählen konnte. Oder stellte sich der Engländer wieder einmal dümmer als er war? Eine brauchbare Seekarte war nicht vorhanden.

Was Mister Thatcher an seemännischen Fähigkeiten bei verschiedenen Manövern in der Eckernförder Bucht bisher gezeigt hatte, stimmte Szymborski, Thaulow und Reynaber so bedenklich und mißtrauisch, daß sie beschlossen, einen Lotsen an Bord zu nehmen. Thatcher bekam einen Tobsuchtsanfall, denn ein Lotse paßte ihm durchaus nicht in den Kram. Was er vorhatte, sollte bald nur allzu klar werden.

Szymborski hielt ihm die Faust unter die Nase und machte ihm klar, daß er nicht ein Privatpassagier war, sondern die Verantwortung für seine hundert Soldaten trug. Er ließ den wütenden Mister Thatcher stehen und begab sich an Land, um selbst einen Lotsen zu suchen. Ein alter erfahrener Eckernförder Schiffer namens Hansen stellte sich zur Verfügung.

Die „Gefion" ging in See. Beim Auslaufen aus der Bucht führte Mister Thatcher selbst das Kommando, und die „Gefion" wäre von ihm schon zu Beginn der Reise unweigerlich bei der Nordbatterie auf Strand gesetzt worden, wenn Hansen nicht im letzten Augenblick eingegriffen hätte. Diese seltsame Schiffsführung Thatchers ist um so merkwürdiger, als er doch früher als Kommandant der Dampfkorvette „Lübeck" in Bremerhaven ein recht geschickter Manövrierer gewesen war.

Die Bloßstellung durch Hansen veranlaßte Thatcher für eine Weile, die Hände von der Schiffsführung zu lassen. Gegen Abend aber, als die „Gefion" sich in der engen Passage des Fehmarnbelts befand, ordnete er plötzlich eine Kursänderung an. Die Fregatte lief nun geradenwegs auf ein gefährliches Riff zu.

Thaulow kam an Deck und erkundigte sich nach dem Kurs, der anlag. Der Mann am Steuerruder gab ihm Auskunft und fügte bedenklich hinzu: „Acht Faden Wasser..."

Thaulow wandte sich an den Wachhabenden, Schiffsfähnrich Reynaber, und fragte: „Wer hat denn hier eine Kursänderung befohlen?"

„Der Kommandant", erwiderte Reynaber erbittert.

„Herr Reynaber", schrie Thaulow außer sich, „Sie sind im Begriff, das Schiff auf Fehmarn-Riff zu setzen!"

„Das weiß ich, Herr Thaulow!"

„Sieben Faden;" ertönte in diesem Augenblick eine Stimme.

„Kurs Südsüdost!" brüllte Thaulow.

„Südsüdost", wiederholte der Mann am Ruder aufatmend.

„Na, Gott sei Dank", sagte Reynaber.

Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegswinterhilfswerk stärker sein, als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen

Die „Gefion" ging auf ihren alten Kurs zurück. Reynaber gab Befehl, das Log auszuwerfen. In diesem Augenblick erschien Mister Thatcher in Begleitung des Lotsen.

„Was geht hier vor?" schrie der Engländer die beiden deutschen Offiziere an. „Ich habe befohlen, daß nur alle fünf Minuten gelotet wird. Wer hat den Kurs geändert?"

„Ich", erwiderte Thaulow. Er stand mit geballten Fäusten vor dem Engländer. „Wenn ich es nicht getan hätte, säßen wir jetzt schon fest."

„Nonsense," sagte Thatcher geringschätzig. „Wir stehen nördlich von Fehmarn-Riff, Mister Thaulow."

„Wir stehen südlich!" rief Thaulow außer sich.

„Ja, so ist es," nickte der Lotse Hansen.

„Dummer Kerl!" fuhr ihn Mister Thatcher an. „Wir stehen nördlich. Und im übrigen," wandte er sich an die beiden Offiziere, „mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Navigation Sie gar nichts angeht. Gehen Sie auf den von mir befohlenen Kurs, Mister Reynaber!"

Wenn noch ein Zweifel bestehen sollte, daß Mister Thatscher die „Gefion" auf das Riff auflaufen lassen wollte und das aus ganz bestimmten Gründen, so wird sein späteres Verhalten diesen etwaigen Zweifel noch vollkommen beseitigen. Thaulow mag in diesem Augenblick das infame Spiel durchschaut haben, denn er trat Thatcher jetzt offen entgegen.

„Das wollen wir erst einmal sehen," sagte er mit grimmiger Ruhe. „Solange ich hier stehe, wird das nicht geschehen. Wenn Sie, Mister Thatcher, unfähig sind, das Schiff zu führen, dann habe ich als Erster Offizier die Verantwortung zu übernehmen und tue dies hiermit."

„Sie werden nicht lange hier stehen," erklärte Thatcher höhnisch. „Sie begeben sich sofort unter Deck in Arrest, Mister Thaulow."

„Da!" rief in diesem Augenblick der Lotse Hansen und deutete in die Dunkelheit hinaus, wo das Feuer von Fehmarn-Riff aufblinkte. „Wir stehen südlich!"

Thatcher biß sich wütend auf die Lippen. „Was stehen Sie hier herum, Mister Thaulow? Sie begeben sich unter Deck in Arrest!" wiederholte er hartnäckig.

„Nein," sagte Thaulow mit fester Stimme.

„„Herr Kapitän, ich protestiere dagegen, daß Herr Thaulow die Brücke verläßt," mischte sich jetzt Reynaber ein. Auch er ist überzeugt, daß der Engländer das deutsche Schiff vernichten will. Anders konnte man sich ja auch bei gesundem Verstand sein Verhalten nicht erklären.

„Was tun Sie?" fragte Mister Thatcher höhnisch. „Sie protestieren? Augenblicklich verfügen auch Sie sich in Arrest, Mister Reynaber!"

Der junge Offizier trat einen Schritt auf den Kommandanten zu. Aber sein Kamerad Thaulow hielt ihn zurück. „Gehen Sie," sagte er freundlich.

Reynaber fügte sich seinem älteren und ruhigeren Kameraden, der eine Vergrößerung des Konfliktes vermeiden wollte.

Thatcher blickte unruhig umher. Seine Gedanken sind unergründlich. Plötzlich wandte er sich an Thaulow, der nach wie vor neben ihm stand und nicht daran dachte, dem Arrestbefehl zu gehorchen. „Wir stehen südlich, Mister Thaulow," sagte er. „Übernehmen Sie das Kommando! Good night!"

SO 111

ZAHNSTEIN gehört nicht in einen gepflegten Mund!

Darum morgens und erst recht abends SOLIDOX Zahnstein-bekämpfend

Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta 40 Pf., gr. Tube 60 Pf.

Fort ist der Kopfschmerz!

Und das mit einer einzigen Spalt-Tablette

Warum mehrere Tabletten nehmen, wenn oft eine einzige schon reicht? Wenn man nicht zu lange wartet, sondern gleich bei den ersten Anzeichen von Kopfschmerzen eine Spalt-Tablette einnimmt, dann wird der Schmerz nicht nur nicht stärker, sondern vergeht meist wieder vollständig. Spalt-Tabletten helfen gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, neuralgische und rheumatische Schmerzen. Ihre Wirkung kommt unter anderem auch dadurch zustande, daß sie spastische Schmerzzustände miterfassen. **Sie erhalten Spalt-Tabletten in allen Apotheken. Preise: 10 Stück 55 Pfg., 20 Stück 99 Pfg., 60 Stück RM 2.42.**

WICHTIGE KLEINIGKEITEN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN DER MERKUR A.-G. u. a. in

Chemnitz	Wesermünde
Stuttgart	Zwickau-Sachs.
Freiberg	Nürnberg
Meissen	Regensburg
Zerbst	Pforzheim
Cottbus	Frankenberg-Sachs.
Augsburg	Waldenburg-Schles.

Stopfpilz	mit Nadeldose, farbig lackiert	0.15
Brustbeutel	Leder	0.45
Drehbleistift		0.25
Spielkarte	Einfach- oder Doppelbild Spiel	0.85
Rolltilm 6x9	17/10° DIN, 8 Aufnahmen, lichthoffrei farbenempfindlich	0.63
Liederbuch	»Soldaten - Kameraden«	0.50
Mundharmonika	Hohner, Donauwellen	1.80

KAUFSTÄTTE MERKUR

Unterhaltende Winterabende mit Nizo

Die Freude am Selbstfilmen wird erhöht durch den preiswerten **Nizo-Projektor 8 TB 2.** Seine Vorzüge: Rückwärtsprojektion, Stillstandseinrichtung, 200 Wattlampe. Die Nizo-Aufnahmeapparate mit den lichtstärksten Objektiven 1:1,5 ermöglichen auch im Heim hervorragende Aufnahmen. — Verlangen Sie Druckschrift Nr. W 23 von

Niezoldi & Kraemer G. m. b. H. MÜNCHEN 38

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0086

gefördert durch Baden-Württemberg

Thaulow und Hansen sahen sich fassungslos an. War dieser Engländer ein Dummkopf oder ein Wahnsinniger? Oder — ein Verräter?

Thaulow brachte das Schiff in sicheres Fahrwasser und ließ an einer geeigneten Stelle den Anker auf Grund gehen. So war man wenigstens für die Nacht gesichert.

Am nächsten Morgen erfuhr Major von Szymborski, was sich in der Nacht zugetragen hatte. „Herr Thaulow," meinte er außer sich, „wenn Sie mich auf die Gefahr aufmerksam gemacht hätten, in der wir gestern abend schwebten, hätte ich es für meine Pflicht gehalten, Thatcher zu arretieren und Ihnen das Kommando zu übergeben. Die Ehre der preußischen Flagge und das Leben meiner braven Soldaten durfte ich nicht diesem Menschen anvertraut lassen!"

Im Lauf des Tages sprang der bisher günstige Wind um, und das Schiff wurde zum Lavieren gezwungen. Mit der unzureichenden Mannschaft konnten die nötigen Manöver nur sehr unvollkommen ausgeführt werden, und als die Dunkelheit hereinbrach, befand sich die „Gefion" erst an der Südspitze von Fehmarn und mußte abermals vor Anker gehen.

Mister Thatcher zeigte sich auf einmal sehr kleinlaut und legte eine durch nichts zu rechtfertigende Ängstlichkeit an den Tag. Er ließ „als Notsignal" Kanonenschüsse abfeuern und Blaufeuer abbrennen und gebärdete sich, als befände sich die „Gefion" in höchster Seenot. Gewiß wäre es gut gewesen, wenn ein befreundetes Schiff der „Gefion" ein wenig Unterstützung hätte angedeihen lassen. Aber dachte Mister Thatcher nicht daran, daß auch dänische Kriegsschiffe in der Nähe sein konnten, die vielleicht gar nicht ungern die „in Seenot" befindliche „Gefion" nach — Kopenhagen geschleppt hätten?

Gerade daran wird Mister Thatcher gedacht haben!

Aber es erschien kein Schiff, weder ein befreundetes noch ein feindliches. Klappte hier eine Verabredung nicht?

Am Morgen wurden die Anker gelichtet. Die „Gefion" nahm Kurs auf Travemünde. Unterwegs gab es wieder einen überaus merkwürdigen Zwischenfall, der noch viel merkwürdiger wird, wenn man ihn nicht „Zwischenfall", sondern „Zufall" nennt. Vor Heiligenhafen nämlich tauchte „zufällig" eine dänische Korvette auf, und diese Begebenheit setzt einen ganz merkwürdigen Akzent auf Mister Thatchers Verhalten im Fehmarn-Belt. Die deutschen Offiziere waren vollkommen davon überzeugt, daß für dieses dänische Kriegsschiff das Blaufeuer abgebrannt und die Kanonenschüsse abgefeuert worden waren. Diese Korvette war die „Helferin in Seenot", die aus irgendwelchen Gründen die Zeit verpaßt hatte. Voller Erbitterung warteten die deutschen Offiziere auf die endliche Ankunft in Travemünde, wo sie sich für das schändliche Benehmen Mister Thatchers Genugtuung verschaffen wollten. Aber es sollte ganz anders kommen.

Thaulow und Reynaber wurden wegen ihres Auftretens gegen den Engländer vor das Ehrengericht gestellt. Es mutet wie eine grausame Verhöhnung der deutschen Männer an, daß der Vorsitzende dieses Ehrengerichts — ein Engländer war. Da ist es kein Wunder, daß Mister Thatcher im Kommando der Fregatte „Gefion" belassen wurde, während Thaulow und Reynaber strafversetzt wurden. Reynaber wurde überdies zu vier Wochen Arrest verurteilt. Wir wissen nicht, was Admiral Brommy, der Schöpfer der ersten deutschen Kriegsflotte, sich über dieses Urteil des Kapitäns Jackson für Gedanken gemacht hat. Wir können aber immerhin Schlüsse aus der Tatsache ziehen, daß er Thatcher für die Weiterfahrt der „Gefion" von Travemünde einen politischen und einen seemännischen Beirat zuordnete, eine Maßnahme, die in ihrer tödlichen Ironie wohl einzigartig in der Geschichte aller Kriegsflotten der Welt ist.

„Ich hielt meine Strafe aus", schreibt Reynaber in seinen Aufzeichnungen. „Ich hatte mich widersetzt, und ich beklagte mich nicht. Aber mein Bewußtsein, als deutscher Offizier treu meinem Vaterland, treu meinen Pflichten und meiner Ehre gehandelt zu haben, tröstete und entschädigte mich dafür, obwohl mein Ankläger trotz der Aussagen seiner Offiziere in seiner Stellung verblieb. Als ich aber dann auf die „Frankfurt" unter dem Kommando des Kapitäns Jackson versetzt werden sollte, dankte ich denn doch. Jackson, ein Engländer, der Deutschland, in dessen Diensten er steht, so hoch achtet, daß er sich noch nicht die Mühe gegeben hat, ein Wort Deutsch zu lernen, aber trotzdem zum Präsidenten des Ehrengerichts ernannt wurde — dieser Mann sollte nun mein Befehlshaber werden! — Deutschland, Deutschland", schließt Reynaber mit bitterem Spott, „deine Flotte ist in guten Händen, solange sie ein Asyl für fremde Abenteurer ist!"

Reynaber, der 1899 im Alter von siebenundsiebzig Jahren starb, hatte Gelegenheit, den Beginn des deutschen Aufstiegs zur Seegeltung mitzuerleben. Er wird sich nachträglich darüber belehrt haben, daß seine Ansicht über die „fremden Abenteurer" irrig war. England selbst war es, das von Anbeginn seine Hand im Spiele hatte, wenn es galt, Deutschlands Ringen um den gerechten Anteil an den freien Meeren zu vereiteln. Und schon vor neunzig Jahren waren niederträchtige Sabotage und feiger Verrat Englands Waffen in diesem Kampf.

Es wurde still um die „Gefion", und ihr Name taucht erst wieder auf, als sie zusammen mit der Dampffregatte „Barbarossa" bei der Auflösung der Reichsflotte im Jahre 1853 von Preußen übernommen wurde. Sie entging dem schmählichen Schicksal der anderen Einheiten der ersten deutschen Kriegsflotte, die durch den Bundeskommissar Hannibal Fischer zu Spottpreisen öffentlich versteigert wurde. Das uneinige, von Hader und Zwietracht zerrissene Deutschland war noch nicht reif für eine Kriegsflotte. Erst aus der kleinen, schlagkräftigen Flotte des Prinzen Adalbert von Preußen, in deren Reihen nun die „Gefion" trat, sollte des Deutschen Reiches schimmernde Wehr zur See hervorgehen.

Gegen England!

B211
LY
Heintze & Blanckertz, Berlin
Erste Deutsche Stahlfederfabrik

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0087
gefördert durch
Baden-Württemberg

Höchstqualität!

Schlauchboote für Flug- und Wassersport

Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert

Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a · Fernruf: 675374 und 673301

GRÄF & STIFT

Lastwagen, Omnibusse, Spezialfahrzeuge für Feuerwehr, Straßenreinigung · Eigene Karosseriewerke

FABRIK: WIEN, XIX., WEINBERGGASSE 58–76, FERNSPRECHER B-12-5-90 SERIE

PAUL BURG

Feder und Schwert

Der Philosoph des Krieges Carl von Clausewitz

Die Schriften des preußischen Generalstabsoffiziers Carl v. Clausewitz zählen zu den wichtigsten Werken der Kriegswissenschaft. Nur wenigen ist das Leben dieses großen Deutschen, der ebenso wie Blücher, Scharnhorst und Gneisenau Führer in den Freiheitskriegen war, bekannt. Der Verfasser schildert packend die Entwicklung des jungen Leutnants, der sich durch Willenskraft und eisernen Fleiß bald eine geachtete Stellung erwirbt, Scharnhorsts Vertrauter wird und an führender Stelle am Wiederaufbau Preußens mitarbeitet. Clausewitz zählt zu den Männern, die der Inbegriff preußisch-deutschen Soldatengeistes sind.

Band 11 der „Kleinen Wehrmachtbücherei"
Jeder Band in Leinen RM 1,80 . Kartoniert RM 1,20

Versand durch Feldpost möglich. In jeder guten Buchhandlg. erhältlich

VERLAG „DIE WEHRMACHT", BERLIN-CHARLOTTENBURG 2

schnittig und zweckmäßig:

WALTHER

Polizei-Pistolen

Cal. 7,65 mm

Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis P 106

Gegen **Asthma** und **Bronchitis**

Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen

Wirkt anfallbeseitigend — schleimlösend — beruhigend — guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich erprobt — begeisterte Anerkennungen — Überzeugen Sie sich von der Wirkung — Packung RM 1.46 in Apotheken — Falls nicht erhältlich oder wegen Gratisprobe schreibe man an **Breitkreutz Komm.-Ges., Berlin SO 36 602, Skalitzer Straße 72**

Kurzschrift Maschinenschreiben

(Zehnfinger-Blindschreiben)

6 2 a

Sie haben mehr Erfolg!

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3Pf.) ein.

An das Institut für Kurzschrift und Maschinenschreiben Römer & Gatzke, Berlin SW11, Postschließfach 70/B.2.

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname _____

Ort und Straße _____

STURM AUF DREI BATTERIEN

Nach einem Tatsachenbericht aus dem Feldzug gegen Polen erzählt von Alexander Lernet-Holenia

Eine Kavallerie-Schützen-Abteilung, in Stärke von 4 Schwadronen, war, mehrere schwere Gefechte bestehend, durch den größten Teil von Galizien und Wolhynien bis Wlodzimierz vorgedrungen, als ihr, am 21. September 1939, Gelegenheit geboten werden sollte, ihre kühnste Waffentat zu vollbringen.

An diesem Tage befand sich die Abteilung, allerdings ohne ihre 1. Schwadron, die an anderer Stelle eingesetzt war, in Labunie, einer auf ungefähr halbem Wege zwischen Tomaszow und Zamosz liegenden kleineren Ortschaft.

Gegen 6.30 Uhr wurde der Abteilungskommandeur zum Divisionär befohlen, der ihm den Auftrag gab, mit den in den Waldstücken nördlich von Labunie liegenden Teilen eines Aufklärungsregiments, die nachts von den Polen angegriffen worden waren, Verbindung aufzunehmen und Vorbereitungen zur Abwehr eines weiteren zu erwartenden Angriffes zu treffen.

Die Führer der Schwadronen wurden zum Abteilungskommandeur befohlen. Noch ehe aber die Befehlsausgabe einsetzen konnte, waren zwei Artillerieeinschläge in naher Entfernung zu vernehmen.

Der Kommandeur und der Adjutant eilten sofort an den Waldrand, von wo aus sie die Besetzung eines etwa eine Viertelstunde entfernten Dorfes durch polnische Truppen und gleichzeitig einen feindlichen Granatwerfer feststellten, der auf eine zur Sicherung am Waldrande aufgefahrene Flak-Batterie feuerte.

Die Befehlsausgabe wurde jetzt zu einer wesentlich verkürzten. Der Kommandeur gab den Schwadronschefs den Befehl, mit der ganzen Abteilung das Dorf Barchaczow anzugreifen.

Die 4. schwere Schwadron setzte am Waldrand schnell ihre schweren Waffen ein, und während die 2. und 3. Schwadron aus dem Wald herausschwärmend zum Angriff antrat, traf bei dem Kommandeur die Meldung ein, daß rechts und links der angreifenden Abteilung je ein Bataillon eines Infanterieregiments zum Angriff auf den Feind vorgehen werde.

Der sehr planmäßig verlaufende Angriff brachte der Abteilung nur geringe Verluste, da das Artilleriefeuer und das flankierende Maschinengewehrfeuer im raschen Vorwärtsgehen überwunden werden konnte. Schon frühzeitig wurde das Zurückfluten feindlicher Infanterie in Stärke ungefähr eines Bataillons und flüchtender Kavallerie in Stärke einer Schwadron aus dem in Brand geschossenen Dorf Barchaczow wahrgenommen. Die feindliche Infanterie und Kavallerie wurde alsbald unter wirksames Feuer genommen. Der Angriff führte zuerst über einen weiten, allmählich abfallenden Höhenrücken und dann durch eine Mulde, um nach weiteren 5 Minuten wieder auf ansteigendes Gelände und durch einen schmalen Waldstreifen zu führen. Im Verlaufe des weiteren Angriffes erreichte die Abteilung den Südrand des Waldstückes, als der Kommandeur Meldung erhielt, daß das eine der begleitenden Bataillone auf den Höhen nördlich Barchaczow befehlsgemäß zur Verteidigung übergegangen, das heißt, liegengeblieben sei, während das andere den Angriff noch weiter auf den davor liegenden Waldrand vorzutragen im Begriff sei. Beim Abteilungskommandeur stand der Entschluß sogleich fest, unter allen Umständen nicht gleichfalls vor dem Waldrande liegenzubleiben, sondern bis zum jenseitigen Waldrand durchzustoßen, um eine wahrscheinlich dicht davor aufgefahrene feindliche, fortwährend feuernde Batterie zu stürmen.

Unter schwerem Maschinengewehr-, Karabiner- und Artilleriestreufeuer kämpfte sich die Abteilung, den größten Schwierigkeiten trotzend, im Walde vorwärts. Aber die Schwierigkeiten wurden noch größer, als das Unterholz so dicht wurde, daß man höchstens noch 10 Schritte weit sehen konnte; jede Verständigung ward überdies unmöglich. Auch feindliche Baumschützen machten sich bemerkbar. Die einzige mögliche Kampfart war der Schnellschuß, stehend, freihändig, und der Hüftschuß.

So arbeiteten sich einzelne Teile der Abteilung bis zu einer Lichtung durch, wo wiederum Verbindung mit anderen, den Angriff mitmachenden Abteilungen aufgenommen werden konnte.

Der Abteilungskommandeur und sein Adjutant gingen nach dem erhöhten Rand einer Waldblöße vor, um von dort aus Einblick in die rechte Flanke zu gewinnen und das weitere Vorgehen der Abteilung zu bestimmen. Dabei traf der Stab Leutnant K., einige Melder und einen leichten Maschinengewehrtrupp an, die gemeinsam ebenfalls den erwähnten Höhenrand besetzt hatten. Von diesem Höhenrücken aus erkannte man, daß das gegenüberliegende Dorf Brudek vom Feinde besetzt war. Alles nahm den Kampf auf gegen diesen neuen Gegner, der mit Teilen sogar angriffsweise nach unserem Waldstück vorging.

Im Feuerkampf gegen den Feind in Brudek und den von dort aus angreifenden Teilen schlug plötzlich aus nächster Entfernung die Garbe eines schweren polnischen Maschinengewehrs ein, raffte einen Maschinengewehrschützen dahin und zerriß einem Melder den Brotbeutel, den Trinkbecher und die Feldflasche. In der Annahme, daß es sich nur um ein eigenes Maschinengewehr handeln könne, lief der Adjutant in das Dickicht, brüllend: „Eigene, eigene!" Nach 20 Schritten aber stand er plötzlich vor einem Nest mit zwei polnischen Maschinengewehren, die sofort das Feuer auf ihn lenkten. Mit Riesensprüngen eilte er zum Abteilungskommandeur zurück und meldete diesem, daß es sich um zwei polnische Maschinengewehre handle. Der Abteilungskommandeur entschloß sich darauf, mit den wenigen zur Verfügung stehenden Meldern, dem Leutnant K. und dem leichten Maschinengewehrtrupp das Nest von rückwärts und seitswärts auszuheben. Als dazu eben gerade gesammelt und dem Leutnant K. der Auftrag gegeben wurde, den leichten Maschinengewehrtrupp heranzuziehen, hörte man „Urra-Rufe". Man stieß sofort in die Richtung der Schreie vor und stellte fest, daß der leichte Maschinengewehrtrupp soeben von den Polen gestürmt worden sei. Auf die Polen konnte man nur mehr mit einigen Karabinern feuern. Dabei gelang es, das eigene leichte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0088

gefördert durch Baden-Württemberg

Maschinengewehr wieder in Besitz zu nehmen. Doch fand man dabei leider den vorher verwundeten MG-Schützen von den Polen erstochen vor. Das polnische Nest war in der Zwischenzeit unter Zurücklassung eines schweren Maschinengewehrs geräumt worden. Die größte Sorge des Abteilungskommandeurs war es nun, die versprengten Teile der Abteilung zu sammeln, um wieder einen kampfkräftigen Verband in die Hand zu bekommen. Denn der Entschluß, bis an den jenseitigen Waldrand durchzustoßen, stand nach wie vor fest. Der Stab ging also ein wenig links seitlich bis zum Hauptwaldweg, um dort die Teile der Abteilung zu sammeln. Es fanden sich auch bald größere Teile der 2. Schwadron dort ein, während die 3. Schwadron, die links vorgegangen war, anscheinend schon weiter vorgestoßen war.

Hier bekam der Kommandeur auch die Meldung von einem verwundeten Offizier des Infanterieregiments, daß sich dicht jenseits des Waldrandes eine feindliche Batterie befinden müsse, die genommen werden könne. In der Zwischenzeit hatte sich der Spähtrupp H., dessen Führer der Typ eines Stoßtruppführers aus dem Weltkrieg ist, bis an den jenseitigen Waldrand vorgearbeitet. Dort hatte er Verbindung mit einem überaus tapfer kämpfenden schweren Maschinengewehrzug aufgenommen. Nun meldete auch der Spähtruppführer der Abteilung, daß sich in den Waldstücken vor dem jenseitigen Waldrand die feindliche Batterie befinde. Unterdessen wurden wieder ein bis eineinhalb Züge der 2. Schwadron und Teile der 3. Schwadron gesammelt. Vom Abteilungskommandeur wurde befohlen: „Beiderseits des Weges weiter angreifen!" Es wurden daraufhin zwei Züge, darunter ein vom Abteilungskommandeur eingesammelter und unterstellter Inf.-Zug unter Führung von Rittmeister B. links und Zug K. rechts des Weges eingesetzt. Im weiteren Vorgehen übernahm dann Rittmeister B. mit seinen beiden Zügen die Sicherung der linken Flanke. Unter schwerem von rechts flankierendem MG- und Artilleriefeuer erreichten zwei Gruppen der Schwadron K. mit dem ständig in vorderster Linie gehenden Abteilungsstab, bestehend aus Kommandeur, Adjutant und einigen Meldern, den jenseitigen Waldrand. Als erster erkannte der Adjutant, Oberleutnant F., rechts des Weges im kleinen gegenüberliegenden Waldstück, in etwa 250 bis 300 Meter Entfernung, zwei polnische Geschütze. Er rief dies dem Abteilungskommandeur zu. Daraufhin rief der Kommandeur seinen Männern zu: „Alles den Waldrand besetzen, Visier 300. Auf die vor uns stehenden Geschütze — Feuer!" Kaum war dieser Befehl gegeben worden und das Feuer erst teilweise eröffnet — der Kommandeur hatte selber einem Melder den Karabiner aus der Hand gerissen und schoß mit seinem Adjutanten stehend freihändig auf die Geschütze —, als auch schon mit Granaten auf den Waldrand gefeuert wurde. Es entspann sich ein richtiggehender, dramatischer Zweikampf, auf unserer Seite Karabiner und MG kämpfend, auf der anderen Seite zwei Geschütze feuernd.

Nach kurzer Zeit aber ließen die Polen ihre Geschütze in Stich und flüchteten.

Mit zwei Zügen entschloß sich nun der Abteilungskommandeur, die Batteriestellung im Sturme zu nehmen, als die polnische Geschützbedienung wieder zurückkehrte und erneut ihr Feuer mit den Geschützen, MG und einem neuerdings auftretenden Granatwerfer aufnahm. Wiederum brüllte der Kommandeur: „Alles Feuer auf die Geschütze!" Die Bekämpfung wurde erneut aufgenommen, der Adjutant sprang an ein am Waldrand stehengebliebenes MG der Infanterie, dessen Bedienung tot danebenlag, und eröffnete mit diesem MG ebenfalls ein wirksames Feuer.

Wiederum siegten die besseren deutschen Nerven über die Polen, die abermals von ihren Geschützen flohen. Diese Gelegenheit benutzte der Abteilungskommandeur, um mit seinem Adjutant das Gelände links für einen umfassenden Angriff gegen die Batterie zu erkunden. Als der Stab in das links vorwärts liegende Waldstück kam, in der Meinung nämlich, daß es durch eigene Truppen besetzt sei, stellte er fest, daß dies nicht der Fall sei, vielmehr wurden im gegenüberliegenden Waldstück zwei weitere polnische Geschütze entdeckt. Als nun der Stab zurückging, traf der Adjutant Teile eines schweren Granatwerfertrupps an, denen die Bodenplatte fehlte. Zufällig hatte er kurz vorher einen Mann mit einer Bodenplatte eines anderen Trupps herumirren gesehen, den er sofort herbeiholen ließ. Im Nu war der Granatwerfer zusammengebaut, ohne jedes Richtmittel, rein gefühlsmäßig wurde der Granatwerfer eingerichtet und schon der erste Schuß saß richtig in dem Waldstück, in dem die feindliche Batterie erkannt worden war. Der Adjutant leitete jetzt das Feuer, und alle weiteren fünf Schuß (die ganze Munition, die zur Verfügung stand) lagen in der feindlichen Batterie.

Nach diesem kurzen wirkungsvollen Feuer ging der Stab zurück, um den Befehl zu geben, daß von diesem Waldstück aus angegriffen werde. Denn in der Zwischenzeit hatten sich hier etwa zwei Züge der 2. und 3. Schwadron am vorderen Waldrand gesammelt.

Der Kommandeur gab nochmals den Befehl: „Frontal die Geschütze angreifen!" Denn eine größere Umfassung hätte dem Gegner Zeit und Gelegenheit gegeben, seine Abwehr zu verstärken. Der jetzt folgende erneute Angriff durch den Zug H. wurde vom Gegner durch starkes, flankierendes schweres MG-Feuer und Artilleriefeuer abgeschlagen. Dem Zug aber gelang es, sich größtenteils wieder in den Wald zurückzuarbeiten. Nochmals sammelte der Abteilungskommandeur die Reste seiner Abteilung und beschloß nun, da frontale Angriffe gegen die Batteriestellung aussichtslos waren, durch eine weitausholende Umfassung die Batterie von der Seite aus anzugreifen. Das Gelände hierzu war günstig, da eine Waldzunge weit vorsprang.

Die gesammelten Teile, etwa 50 Mann, wurden durch den Kommandeur in diese Waldspitze geführt und stellten sich kurz zum Sturm auf die Batterie auf. Da werden durch den ersten Schreiber der Abteilung in einer Entfernung von rund 50 Schritten im Dickicht Pferde erkannt. Uffz. Sch. bekam den Auftrag, mit einem Spähtrupp vorzugehen und festzustellen, ob es sich um Handpferde feindlicher Kavallerie oder um die Zugpferde der Artillerie handle.

Gleichzeitig sollte er die Sicherung dieser Handpferde niederkämpfen, während Leutnant K. den Auftrag bekam, die Batterie unter ständiger Beobachtung zu

AEG

FORSCHEN UND SCHAFFEN

Fünfundfunfzig Jahre – über ein halbes Jahrhundert – Forschen und Schaffen der AEG im Dienste der Elektrotechnik! Rastlos haben Generationen in Laboratorien, Prüffeldern und Werkstätten am technischen Fortschritt gearbeitet. Kein Gebiet der Starkstromtechnik, dessen heutiger Stand ohne unser Wirken denkbar wäre! Jedes unserer Erzeugnisse verkörpert darum auch die letzten Erkenntnisse und Erfahrungen dieser Arbeit, das Haushalt-Bügeleisen ebenso wie der Turbogenerator oder die elektrische Lokomotive.

KNABE

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Ebbinghaus-Lagermetall Nr. 167
DIN 1703 U. Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 u. alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten u. Lagerdrücke zulässig

Metallguß
nach Normen und in Sonderlegierungen - Rohguß u. Fertigteile. Sonderheit: Spezialarmaturen

Einbaufertige Gleitlager
als Massiv- und Verbundgußlager. Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

Schlaglot
zum Löten von Fahrradteilen

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.

Hätte ich doch –

Ja, ungenügende Zahnpflege muß teuer bezahlt werden. Darum die Zähne pflegen mit der starkwirksamen

NIVEA-Zahnpasta

40 Pf. die große Tube · Kleine Tube 25 Pf.

Z 213

Für RM 1.75 monatlich

erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich **12 prächtige Monatshefte** mit fesselnden Romanen und interessanten Bildberichten sowie **7 wertvolle Bücher** berühmter und beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Lagerlöf, Renker, Schröer, Undset) in Lederrücken und Goldprägung

Eine Bücherei von bleibendem Wert!

Völlig freie Auswahl a. 230 Bänd. d. mod. Schrifttums u. d. Weltliterat.
BESTELLSCHEIN
an die Buchgemeinde, Berlin SW 68, Oranienstraße 100, Ecke Lindenstr.
für ein **Probeabonnement** a. ½ Jahr. Die 6 Monatssend. erwarte ich u. Nachn. v. RM 1.75 zuzügl. Porto

Name: .....
Beruf: .....
Wohnung: ..... Wh.

Pigmentan Hautschutz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos.-.42 u.-.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub.-.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0089

gefördert durch
Baden-Württemberg

32.60 billiger

8 Halbleder Bände

Rudolf Herzog

Die Wiskottens - Die vom Niederrhein - Das Lebenslied - Der Abenteurer - Es gibt ein Glück / Der alten Sehnsucht Lied - Das Fähnlein der Versprengten - Kornelius Vandervelts Gefährtin - Der Graf von Gleichen. **Alle 8 Bände 29.40** statt bisher RM 62.—. Jed. Band in Halbleder gebund., blütenweißes Papier, zus. 3334 Seit. **Sie erhalten alle 8 Bände gegen 10 Monatsraten von RM 3.- unter Nachnahme der 1. Rate.** Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. **Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tag.**

Fackelverlag
Stuttgart F 504
Abteilung Versandbuchhandlung

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MUNCHEN
Kaufingerstraße 10

Wehrmacht in Zinn

und alles Zubehör für

Sandkästen

liefert a. alle Formationen und Sammler

Richard Zeumer
Dresden A A 1, Schließstraße 22
Liste gratis

Schränke zum Anbauen!

80 breit 53.–
100 breit 65.–
120 breit 73.–

FRANK's
Roh-Möbel
BERLIN
Rosentaler-Straße
Sammel-Nr: 41 62 11
Prospekte!

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib.** Dazu 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Magenstimm., 1 Monokel, 1 Spring-Frosch u. andere Scherzartikel. **Alles zus. RM 2.75 einschließlich Porto.** Nachnahme RM 3.10.

Versand E. Rudolph
Dresden A 16 / 371

Ein lieber Gruß von daheim

ist die tonreine Hohner-Mundharmonika. Sie ist immer spielbereit und begnügt sich mit dem bescheidensten Plätzchen. Der Name Hohner verbürgt Qualität.

Matth. Hohner A.-G.
Trossingen
Württ.

Wie baue ich mir selbst?

Sammlung praktischer Anleitungen zum Selbstbau mit geringsten Kosten.

280 verschiedene, leichtverständliche Baubeschreibungen mit Bildern und Plänen zu Maschinen aller Art, Lehrmittel für Schule und Haus, zu Werk- und Spielzeugen, Sammlerbedarf, Fahrzeuge für Land, Wasser und Luft, sowie zu Gebrauchsgegenständen aller Art für Haus u. Hof, Garten u. Werkstatt.

Für jedermann bestimmt etwas

Preis jeder Bandnummer: 60 Pfennig oder 80 Pfennig.

Bestellen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. W u. geben Sie Ihren Beruf an. (Bitte 15 Pf. Porto beifügen)

Schreiben Sie an:
HERM. BEYER VERLAG
LEIPZIG O 5

Autokoffer aus Stahlblech hergestellt, für sämtliche Fahrzeugtypen, liefert als Spezialität

Karl Baisch K. G., Autokofferfabrik
Stuttgart-Bad Cannstatt, Postfach 107

Foto

Tausch
Schätzung alt. Apparate. Ansichtssendung. Bilderkatalog, Hausmitteilungen und Sendebeutel f. Photoarb. kostenlos

„Bezee"
das große Fotohaus
LEIPZIG Oa 61

Hess-Harmonikas

Wiener Knopf M 8.–, M. 16.–
21 Tasten 8 Bässe 20.– an
25 „ 12 „ 33.– „
34 „ 80 „ 88.– „
41 „ 120 „ 120.– „
Teilzahlung!
Bester Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl

Hess Alte Musik von Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Step
TANZ

Selbstunterricht

durch mein **Lehrbuch mit 85 Bildern.** Jeder Schritt ausführlich beschrieben. RM. 3.20 einschl. Porto (Nachnahme RM. 3.50)
Buchversand Gutenberg
Dresden Z 371

Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Leder, Goldschnitt, Geschenkkassette RM. 32.— (monatlich RM. 5.—) nur noch kurze Zeit lieferbar!

K. Walter Thomas
Vers.-Buchhandlung
Leipzig-C 1/W
Hindenburgstraße 13

Haargeist
nach Apotheker F. W. Busch

hat sich bei

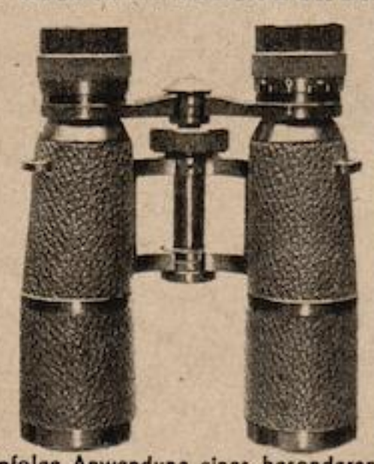
Haarausfall

Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt

Überzeugen Sie sich
Ratgeber
mit Zeugniss vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller
Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 28

Das Fernglas für höchste Ansprüche

Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER



Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 62 kostenlos!

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

1/2

Kaufmann
der nicht die Bilanz beherrscht!

Kampraths „Schnellunterricht" * bringt Ihnen (Laien u. Buchhalt.) in neuartig. fesselnder Weise den gesamt. Stoff d. dopp. Buchführung aller Systeme schnell, leicht u. gründlich bei u. führt Sie zur völligen Buch- u. Bilanzsicherheit. Bei Nichtgefallen wird das Buch geg. Vergüt. d. gezahlt. Betrages (RM. 3.40) anstandslos zurückgenommen. Anerkennungen der DAF.-Presse und zahllose Dankschr., wie: „fabelhaft einleuchtend" - „treffsicher" - „kurz und gründlich" - „spielend leicht" - „sehr interessant". — FREIPROSPEKT durch Ernst Kamprath, Leipzig N 22, Schönhausenstraße 6/8

* Bezieher bestanden Fachprüfungen mit „Gut" u. Prämie. Das Buch hat bereits die 4. Auflage erreicht.

Postscheck Leipzig 73858.

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

LOSE
der Deutschen Reichslotterie von
Dr. Einspenner
Charlottenburg
Richard-Wagner-Platz 2
Postsch.-Kto. Berlin 22792
Fernsprecher 34 85 54

Zauber Lache froh
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 68 B

Regen-Umhänge
ohne Bezugschein Kat. frei
A. Schweninger Reutlingen 2

Briefmarken-Zeitung
„Hansa-Post"
grat., Hamburg 36/189

Hämorrhoiden

sind heilbar d. Ola-Salbe. Prospekt über beispiellose Heilerfolge gratis. Pack. RM 2,– u. 4,–. Porto 0,15 ohne Voreinsendung. Nachnahme. Apothekenpfl.
Chem. Pharm. Fabr.
E. Wilke, Stettin 24
Steinstraße 3
Postsch. Stettin 7678

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.

RM. 2.85 mit Porto
Buchversand Gutenberg
Dresden-R. 371

Jiu-Jitsu

Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. **Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern.** RM 2.20 einschl. Porto (Nachnahme RM 3.–)
Buchversand Gutenberg
Dresden-J 371

Nasen-Röte

jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT -A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

Bücher Verlagsneue Restauflagen 1/2–2/3 billiger. Alle regulären Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.
Staub Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Was sagen die Ärzte . . .

über das persönliche Weiterleben nach dem Tode?

Lesen Sie das interessante und trostreiche Buch von **Dr. Friedr. Schwab** über **„Geburt und Tod"** (Beweis für die Unsterblichkeit aus Erfahrung!) 192 Seiten mit 7 Abbildungen. Preis RM 4.80. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Prospekt kostenfrei durch **Hummel-Verlag,** Leipzig 1 · Prendelstraße 16 a

---

Hohner

Lieb andere Marken
Zahlungs-Erleichterg.
Reichh. Katalog gratis
Wilh. Oberpottkamp
Hannover 31 h

Das rechte Hausbuch für Alle

Soeben erschienen: **Vander: Naturmedizin,** eine einmalige, unübertroffene Leistung. **600** Seiten mit über **500** Textabbildungen und **24** mehrfarbigen Tafeln. Lexikon-Großformat. Übersichtliche Textanordnung. Leichtes Nachschlagen. **Überreiche Bebilderung.** Hauptgruppen: Krankheitslehre der Naturmedizin. Heilanwendungen. Krankenernährung nach den Grundsätzen der Naturmedizin. Heilkräuter und ihre Anwendung. Behandlung der Krankheiten. Ferner: Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Barpreis 28 RM, in Raten Preis **29.40** RM, von **3.–** RM monatl. zu zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erf.-Ort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlg. **Carl Heinz Finking Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Straße 1–7.

Wie angegossen muß sich der Stiefel um die Wade schmiegen, um die geringste Willensäußerung weiterzuleiten. Rieker baut Reitstiefel, die gut am Bein sitzen und eine elegante Linienführung zeigen.

in den guten Fachgeschäften

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

Rabe Prismenglas **„Weera"**

6 x 30, extraleicht, Ia Rathenow. Fabrikat, Spezialglas f. d. Militär, in Sporttasche 69.— RM. In festem Behälter 76.50 RM. Lieferung gegen Beschein. des Truppenteils, daß für militär. Zwecke bestimmt. Ansicht geg. Nachn.

W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus - Gegr. 1874

Kratzen im Halse

Die Mineralsalze der Sodener Heilquelle in einer Pastille

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen. Sie erzielen eine weit bessere Wirkung, als durch lästiges Gurgeln, denn die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. **Die echten Sodener enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden** (Ein Sprudel aus 375 m Tiefe, 33° C warm, ist neu erbohrt). Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineralpastillen" gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. **Sie erhalten die echten „Sodener" in allen Apotheken und Drogerien. Preise: Mit Menthol 55 Pfg. u. RM 1.—, ohne Menthol 50 und 90 Pfg.** Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus

Echte Sodener Mineral-Pastillen

---

5 Bücher voll herrlichem Humor und strahlender Lebensfreude

von Ludw. Thoma, Fr. Reuter, G. Schroer, Rosegger, Stegumeit, Müller-Partenk. u. a.
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.
Alle 5 Bände in schöner Kassette 14.25 RM.
Auch Monatsr. v. RM. Erfüllungsort Leipzig

A. Foersters Verlag
Versandbuchhandlung Abteilung 17
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19

Laut lesen und weitererzählen!

Ich helfe Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute **(sonst Geld zurück!)** Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden **Ihr Eigentum!** Bitte, senden Sie **sofort** in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Fernschule Hordan
Berlin-Pankow Nr. 363

Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!

Vor- u. Zuname: .....

Ort und Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0090
gefördert durch
Baden-Württemberg

halten. Nach wenigen Minuten fielen einige Schüsse, und der Spähtrupp Sch. kehrte mit 15 Gefangenen, den Fahrern der zur Batterie gehörenden Gespanne, zurück. Jetzt wurde zum Sturm angetreten, und in einem langen Sprung eilten der Abteilungskommandeur mit Adjutant, mehreren Offizieren und etwa 25 Unteroffizieren und Mannschaften in das gegenüberliegende Waldstück mit der erkannten Batteriestellung.

Während alles durch das Waldstück durchstieß und befehlsgemäß am jenseitigen Waldrande liegen blieb, bekam Uffz. D. der 2. Schwadron den Auftrag, die beiden vordersten erbeuteten polnischen Geschütze zu sprengen. Er steckte befehlsgemäß eine Handgranate in das Rohr, worauf alsbald eine ungeheure Detonation erfolgte. Zum Geschütz zurückgekehrt, stellte man fest, daß durch die Handgranate gleichzeitig die im Rohr befindliche Granate detoniert war und den gesamten Verschluß nach rückwärts herausgerissen hatte. In derselben Weise wurde kurz danach das zweite Geschütz zerstört. Desgleichen wurden beide Zieleinrichtungen mit einer Axt zerschlagen.

Unmittelbar nach der Sprengung der beiden Geschütze ging Lt. K. mit zwei Gruppen in das nächste Waldstück vor, wo durch ihn, Lt. B. und seine Leute vier weitere Geschütze zerstört wurden. Während der Abteilungsstab mit Rittm. B., einigen Meldern und Schützen am äußersten linken Flügel vorgingen, stießen diese Teile zu ihrer größten Überraschung auf eine nicht vermutete weitere Batterie, die rückwärts auf Lucke eingebaut war. Jetzt war es allen Beteiligten klar, daß es sich nicht um eine Batterie, sondern um die Stellung einer gesamten Artillerie-Abteilung handelte. Bevor eins dieser Geschütze, das siebente, zerstört wurde, setzte ein vernichtendes Artilleriekartätschfeuer von zwei Geschützen und flankierendes MG-Feuer aus der Kolonie Bozydar, die etwa 300 Meter entfernt war, ein. Da eine weitere Zerstörung von Geschützen und Protzen, desgleichen die Vernichtung der Handpferde, gleichbedeutend mit der Vernichtung der stürmenden 30 Mann der Abteilung gewesen wäre, brüllte der Kommandeur seinen Leuten den Befehl zu: „Alle auf dem Wege, den wir gekommen sind, sofort zurückgehen!"

Wiederum in langen Sprüngen legte man den Weg bis in die Ausgangsstellung zurück, wobei leider, nebst vielen anderen der besonders tapfere Leutnant d. R. v. N. und der Gefreite F. durch Bauchschuß schwer und Leutnant K. durch Oberschenkelschuß leicht verwundet wurden.

In der Ausgangsstellung, wo man vorher die Handpferde entdeckt hatte, wurde erneut das Feuer auf die zwei mit Kartätschen und Granaten feuernden Geschütze aufgenommen, wobei wiederum der gesamte Abteilungsstab sich im Anschlag stehend freihändig beteiligte.

Und zum vierten Male wurden die polnischen Bedienungen durch unser Feuer von den Geschützen gejagt.

Das folgende Loslösen vom Gegner im Waldgebiet geschah dann planmäßig, da das lebhafte Artilleriefeuer uns im Walde nur wenig anhaben konnte.

Nach einiger Zeit trafen die Teile der Abteilung auf vereinzelte Sanitätsmannschaften einer Sanitätsabteilung und übernahmen den Schutz der Arbeiten der Sanitäter und den Abtransport der Verwundeten im Waldgelände. Bei Einbruch der Dunkelheit kehrte die Abteilung durch die Linie der sich zur Verteidigung einrichtenden Infanterie zurück und kam in ihre Ausgangsstellung, in die Waldstücke von Labunie zurück.

Möge der Leser aus diesem schlichten, kaum veränderten Berichte, den die Teilnehmer am Gefechte gegeben haben, erkennen, wie groß, wie aufopfernd die Leistungen der deutschen Truppen in Polen gewesen sind, und wie würdig sie sich denen im Großen Kriege anreihen.

Die Pickel im Gesicht verschwinden...

Gerade wer Uniform trägt, ist besonders empfänglich für Pickel und Haut-Infektionen. Kleine Verletzungen — zum Beispiel nach dem Rasieren — kommen mit dem Kragen in Berührung, und schon ist die Gefahr einer Infektion da. Wer regelmäßig die Haut mit dem konzentrierten Pitralon betupft, desinfiziert sie bis in die Tiefen der Poren. Pitralon mit seiner großen Tiefenwirkung öffnet die Talgdrüsenausgänge der Haut, durchdringt die beiden Hautschichten und vernichtet auch die im Unterhautzellgewebe wuchernden Krankheitskeime.

Nicht einreiben — auftupfen! Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten und fordern Sie kostenlose Probeflasche von den Lingner-Werken, Dresden A 24.

Frisch gesäubert zum Appell

IMI wäscht die „Brocken" schnell. Alles, was verschmiert, verdreckt, man in IMI-Wasser steckt.

Nimm IMI auch zum Spülen stark verfetteter Geschirre.

Städtische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU. ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Wir fabrizieren

MAUSER
Jagd-Sport- und Verteidigungswaffen

MAUSER
10 Tasten-Addier- und Buchungsmaschinen

MAUSER
Präzisions-Feinmesswerkzeuge

MAUSER
Spezial-Industrie-Nähmaschinen

MAUSER-WERKE A-G
OBERNDORF (NECKAR)

Verlangen Sie unsere Prospekte AF 490
unter Angabe des interessierenden Fabrikates!

Kaufe preiswert von unserer Fabrik u. größtem Fach-Versandhause
Über 1 Million Käufer. Umtausch bereitwilligst. | Ca. 35000 Dankschreiben! Ratenzahlungen | Sehr leichtes Erlernen nach unseren Selbstlernschulen.

1-5 Jahre Garantie, siehe Katalog. Großversand an Private. Portofreie Lieferung ab RM. 10.-
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 280
Musikinstrumenten- u. Harmonikafabrik
VERKAUF EIGENER UND FREMDER FABRIKATE.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog · Zusendung kostenfrei

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Feiß, Berlin W, Wogrschstraße 47

Prismengläser

Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp.
E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoren u. Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

HISTORISCHE ROMANE

SERIE 1

Katharina II. von Rußland, Der Roman einer Kaiserin · **Marie Antoinette,** Einer Königin Liebe und Ende · **Louise de la Vallière,** Ein Liebesidyll Ludwigs XIV. · **Marquise von Pompadour,** Der Liebesroman der Freundin Ludwigs XV. · **Graf von Brühl,** Ein fesselndes Lebensbild aus d. galanten Zeitalter · **Alexandra Feodorowna,** Der Lebensroman d. letzten Zarin

SERIE 2

Königin Luise, Ein Buch vom deutschen Frauentum · **Maria Theresia,** Der Lebensroman der größten österreichischen Kaiserin · **Elisabeth. Kaiserin v. Österreich,** Ein Leben voll unentwirrbarer Rätsel · **Mozart,** Der Lebensroman eines der größten Meister der Musik · **Viktorias Vollendung,** Roman a. Michelangelos letzt. Tagen · **Du meine Seele, Du mein Herz,** Der Roman Rob. Schumanns

Jede Serie umfaßt 6 schöne Geschenk-Leinenbände. Preis jeder Serie 30.- RM. Lieferung gegen Monatsraten von nur **5.-** RM. je Serie
Erste Rate bei Lieferung. Einzelne Bände können ausgetauscht werden.
R. Wichert . Buchhandlung . Berlin-Lichterfelde 1e
Liefert Ihnen auch jedes andere Werk gegen bequeme Monatsraten. Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen Bücherkatalog · Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0091
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Silbenbaukasten

	laß		schwäch		angst	
za		wer		ho		kämpft
	gen		ben		es		der
tod		die		gen		nernd	
	nur		im		magst		lan
den		der		tern		pi	

bleib - bran - den - den - don - du - gen - gilt - hes - laß - le - ling - lot - mer - muß - o - o - schei - selbst - um - voll - wa - wo.

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Gneisenau ergeben.

Skat-Aufgabe

Vorhand V hat 5 Augen in Eichel (Kreuz), 14 in Grün (Pik), 0 in Rot (Herz), 18 in Schellen (Karo).

Hinterhand H hat 3 Eichel (Kreuz), 2 Grün (Pik), 4 Rot (Herz), 1 Schellen (Karo).

Mittelhand M hat nach Aufnahme des Skates folgende 12 Karten, drückt und spielt Gucki-Null-Ouvert: Eichel 8, König, Daus (Kreuz 8, König, As); Grün 7, 9, Unter (Pik 7, 9, Bube); Rot (Herz) 7, 9, 10; Schellen 7, 8, Unter (Karo 7, 8, Bube).

Beim 4. Stich fällt Mittelhand M.

Was zog V an, was hatte M gedrückt, wie zog H nach und was bezweckte er damit?

Welche Karten hatte H?

Ein Zeichen mehr

Uta — Fall — Rega — Waffe — Mandarin — Lei — Tang — Ode — Kamera — Raab.

Jedem der obenstehenden Wörter ist ein Buchstabe anzufügen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die angefügten Buchstaben ergeben, fortlaufend gelesen, eine altertümliche Waffe.

Füllrätsel

1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			
11			
12			

ar - ba - ck - en - en
er - er - er - er - ey - fa
fu - go - he - he - ho
is - ke - le - lf - ll - nd
ne - nn - os - re - rn
rt - sc - sp - ss - te - te
te - tt - un

Die Buchstabenpaare ergeben, richtig eingesetzt, in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung:

1. Blasinstrument, 2. Wohltäter, 3. Samenkapsel, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Hauptstadt der bayrischen Pfalz, 6. kirchliches Fest, 7. sportliche Veranstaltung, 8. schmaler Holzstreifen, 9. Stadt in Thüringen, 10. Land des Deutschen Reiches, 11. Wildfang, 12. Schweizer Dichter.

Bei richtiger Eintragung nennt die Mittelsenkrechte, reihenweise von oben nach unten gelesen, vier Sportarten.

Gehört „Rheila" in die Hausapotheke?

Diese Frage kann sich jede Frau selbst beantworten. *Rheila* ist ein natürliches Vorbeugungsmittel. Es kann unbedenklich von Mann, Frau und Kind genommen werden. Mit nur **2** *Rheila* erreicht man schon die gewünschte Wirkung... *Rheila* gehört in jedes Haus als Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Aber achten Sie darauf: *Rheila* ist durch den hohen Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam. — Nehmen Sie stets

nur 2 *Rheila* mehrmals täglich . . .

In Apotheken und Drogerien nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

Brauchen Männer Hautpflege?

Und ob! Sie haben es aber sehr einfach: sie reiben sich **vorm** Einseifen mit Nivea-Creme ein. Das Rasieren wird angenehmer, und es ist gut für die Haut.

Dosen u. Tuben: 22–90 Pf.

euzerithaltig – hautverwandt

NIVEA CREME

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritt-, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40: Buchversand Gutenberg Dresden U 371

INGENIEURSCHULE
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK . AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PROSPEKT ANFORDERN
WEIMAR
SEMESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER
EIGENE WERKSTÄTTEN

STRICKER

m. Bereifung preiswert lieferbar. Katalog kostenl.
E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medaill. London 1936 ausgezeichn. Exhaarsin Notar. begl. Dankschn. z. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65 Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept grat. Echt vom Hygiena-Institut, Theater-Stelle Berlin W 15/A 89

Das Buch von der Kriegsmarine

Korvettenkapitän a. D. Fritz Otto Busch hat hier ein wirkliches Volksbuch über Aufbau und Aufgaben der deutschen Kriegsmarine geschrieben. Es enthält 200 Seiten mit über 100 Zeichnungen, dazu 105 interessante Photos auf Tafeln und 4 große Bunttafeln. Ganzleinen Reichsmark 5,80

Seegert: Die dritte Heimat

Kolonialland — eine deutsche Schicksalsfrage! Geleitwort von Gouverneur Dr. Schnee. Abenteuerliche Schicksale von Kolonialdeutschen, die nach dem Verlust unserer Kolonien in Übersee eine dritte Heimat suchten. Ganzleinen RM 3,80

Beide Werke zusammen portofrei für Reichsmark 9.60 durch

Wehrbuchhandlung Oskar Berendes Nfl.
Berlin-Charlottenburg 9 · Hölderlinstr. 16

Lustige Vortragsbücher für unsere Soldaten

- **Lacht mit Kameraden!** Lustige Reime von Tell. Ein fröhliches Soldatenbrevier **RM 2.—**
- **Was gibt's dabei zu lachen?** Von Peter Purzelbaum. Schnurren, Witze, Anekdoten **RM 1.—**
- **Alles lacht.** Eine Sammlung heiterer Vorträge von Otto Reutter, H. Abendroth und anderen bekannten Humoristen **RM 1.20**

Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme Postscheckkonto Erfurt 33798

Buchversand G. Danner
Mühlhausen 1/Thür. 1

Solche und viele andere häßliche **Nasen-**

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodox** eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch

Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

Die **Fernschule** zu Berlin gibt auch Ihnen das höhere technische und kaufmännische Wissen, das Sie unbedingt zum Weiterkommen brauchen, ohne daß Ihre Arbeit unterbrochen wird. — Und an jedem Ort können Sie Schüler der Fernschule Berlin werden. Auch Sie können Werkmeister, Techniker, Ingenieur, Bauführer werden; die Fernschule Berlin ebnet Ihnen durch Heimstudium und Fernunterricht dazu den Weg. - Auch Sie können auf diesem Wege versäumte Prüfungen nachholen. - Auch für Sie ist der Weg zur Ingenieurschule frei, die Fernschule bereitet Sie vor für die Aufnahmeprüfung in ein höheres Semester einer deutschen Ingenieurschule Auch die Fernschule Berlin gewährt den Besten bei Bedürftigkeit Studienbeihilfen bis zur Höhe eines vollkommenen Freistudiums an einer Ingenieurschule. - Auch Sie können alle Stufen des „Neuzeitlichen Kaufmanns" erreichen. Verlangen Sie die Zusendung des Schulprogramms 1940 und überzeugen Sie sich selbst

FERNSCHULE G. M. B. H.
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum

G. Danner, Mühlhausen i. Thür.
Katalog W kostenfrei!

Mitesser-jäger!

entfernt Mitesser, Pickel, Sommersprossen, fettige, löcherige Haut und macht den Teint zart, weiß und rein. **Seit 40 Jahren bewährt!** Preis 3 Mk. einschließlich Porto. Ch. Reisch, vormals PAUL WASER Berlin-Halensee 99

Erwerbsunfähig?
Dienstunfähig?
und doch **Existenzfähig**
durch **zeitige** Vorsorge bei der
Bayerischen Beamtenversicherungsanstalt
Allgemeiner Lebensversicherungsverein a. G.
München, Lenbachplatz 4
Bitte verlangen Sie unverbindlich Prospekt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0092
gefördert durch Baden-Württemberg

Silbenrätsel

Aus den Silben: a - an - an - ar - ba - bert - bin - che - chi - de - des - di - e - en - en - es - gar - gen - he - ho - i - ik - in - in - in - ko - kow - la - lau - le - li - li - lo - lu - me - men - mo - mu - nams - nat - ne - ner - nor - o - o - on - pi - po - pun - ra - ra - raz - ri - ril - ru - sa - schi - segg - ta - te - ter - tu - tur - va - ven - zel - zi - sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Wort von Spitzweg ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Stadt in der Altmark . . _____
2. Europäischer Staat . . . _____
3. Stadt in Italien . . . . . _____
4. Mathematiker des Altertums . . . . . _____
5. Griechische Sagengestalt _____
6. Futterpflanze . . . . . _____
7. Stadt an der Drau . . . _____
8. Edelstein . . . . . _____
9. Stadt bei Danzig . . . . _____
10. Salatpflanze. . . . . _____
11. Stadt in Marokko. . . . _____
12. Zeitabschnitt . . . . . _____
13. Männername . . . . . _____
14. Urbewohner Amerikas . _____
15. Spanischer Maler . . . . _____
16. Günstling und Minister Peter des Großen . . . . _____
17. Alpenblume . . . . . _____
18. Segelstange . . . . . _____
19. Römischer Dichter . . . . _____
20. Bestandsaufnahme . . . _____
21. Stadt in Schlesien . . . _____
22. Zusammengesetztes Bild _____
23. Erziehungsanstalt. . . . _____

Auflösungen aus Nummer 3

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Paris, 5. Krom, 6. Oper, 10. Amt, 11. Meute, 12. Po, 13. Dom, 15. Erato, 17. Trost, 19. lau, 22. Katte, 23. Oka, 24. Ares, 25. Elis, 26. Samos.
Senkrecht: 1. Paar, 2. Armee, 3. Rot, 4. im, 7. Pud, 8. Eton, 9. Remis, 11. Motor, 12. Parze, 14. Polka, 16. Saar, 18. Tokio, 20. Ute, 21. Paß, 23. Olm.

Zahlenkasten: Lette, Werra, Paste. - Westerplatte.

Spruch-Mosaik: Umsonst bist du von edler Glut entbrannt,
Wenn du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt.

Silbenentnahme: Einen geschichtlichen Helden, der nicht national gewesen wäre, hat es nie gegeben.

Skataufgabe: Nach der Aufgabenstellung konnten nur Eichel Ober, 10 (Kreuz Dame, 10) = 13 Augen im Skat liegen. - M hatte: Eichel Daus, König, 9, 7 (Kreuz As, König, 9, 7); Grün 10, Ober (Pik 10, Dame; Rot Daus, 9 (Herz As, 9); Schellen König, Ober (Karo König, Dame).
Spielverlauf: 1. Stich: B Grün 8 (Pik 8), M Grün Ober (Pik Dame), H (schneidet) Grün König (Pik König) = 7 Augen. 2. Stich: H Grün Daus (Pik As), B Grün 9 (Pik 9), M Grün 10 (Pik 10) = 21 Augen. 3. Stich: H Schellen Daus (Karo As), B Schellen 8 (Karo 8), M Schellen Ober (Karo Dame) = 14 Augen. 4. Stich: H Schellen 10 (Karo 10), B Schellen 9 (Karo 9), M Schellen König (Karo König) = 14 Augen.
H gewinnt mit 56 Stichaugen und 13 Augen im Skat.

Was steht auf der alten Münze: Menschen wagen, wiegen, wanken; Gott hält alles doch in Schranken.

Karree-Rätsel: Verschwendete Zeit ist Dasein, gebrauchte Zeit ist Leben. - 1. Venedig, 2. Zwiebel, 3. Zeitung, 4. Stettin, 5. Schacht, 6. Belisar, 7. Legende, 8. Streber.

Silbenordnen: Scheltet nicht das Kleine, Schlichte!
Denn Punkt um Punkt
Macht es Geschichte,
Womit das Große prunkt.

Notwendigkeit: Daseinskampf.

Hartmanns freuen sich seit kurzem draußen am eigenen Häuschen und Garten.

Frau Hartmann ist immer besorgt, wenn ihr Mann täglich in Regen oder Staub zur Arbeit fährt. Er erkältet sich leicht.

Er räuspert sich so viel, daß sein Arbeitskamerad aufmerksam wird.

„Nimm Wybert, die schützen vor Husten und Heiserkeit. Wybert - ein guter Rat für Radfahrer!"

Unruhe im Magen

Magendruck, Magenbrennen, Blähungen, Sodbrennen und ähnliche Beschwerden werden häufig durch die überschüssige Magensäure hervorgerufen. Wer den Magen beruhigen will, muß deshalb den Säureüberschuß neutralisieren. Dazu eignet sich besonders die für diesen Zweck seit Jahrzehnten bewährte Biserirte Magnesia. Oft bringen schon 2 bis 3 Tabletten die gewünschte Erleichterung. Die überschüssige Säure wird gebunden und Ihr Magen kann wieder ungestört und schmerzfrei arbeiten.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen solche Magenbeschwerden, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

102

ROTBART KLINGEN

Gut rasiert- gut gelaunt!

Falsch oder richtig?

Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große geben — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt.

Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden

Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.
Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM **11.80**, in Monatsraten von **2** RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking** vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Abstehende Ohren

verleihen d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie **Rectodor** an, u. abstehende Ohren werden **sofort anliegend,** ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM. 6,25 und Nachnahmespesen.

vorher — 1 Minute später

Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Hess-Harmonikas bringen Freude!

Die größte Freude beim Postempfang!
Serie I RM. 9.65 enthält: Köpfe, Schöpfe, Tröpfe — Ehrenmänner — Die Krone der Schöpfung — Vom barockenen Frauenzimmer. **Serie II RM. 9.25** enthält: Der gepfefferte Sprüchbeutel — Das blaue Wunder — Ein seltsam Ding ist doch der Leib — Mei Onkel Jodok. — Jede Serie, reich illustriert, gegen Nachnahme zuzügl. 30 Pfennig Spesen oder Voreinsendung auf Postscheck-Konto 14190 Stuttgart. Rückgaberecht. Versandbuchhandlung und

VERLAG KARL P. GEUTER
STUTTGART 206

14 Tage Sprachunterricht
nach der bewährten Methode
Toussaint-Langenscheidt
vollständig kostenlos!

Toussaint-Langenscheidt erfordert keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung. Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Berufskreise haben mit bestem Erfolg danach gelernt und so ihre Lebenslage verbessert.

Meine Aufstiegsmöglichkeit verdanke ich Ihren Werken! Seitdem ich Sprachstudien treibe, habe ich Ihre Unterrichtswerke benutzt. Auf Grund meiner guten Sprachkenntnisse wurde ich in einem kaufmännischen Betrieb angestellt, nachdem ich jahrelang als Hilfsarbeiter gearbeitet hatte. Diese Aufstiegsmöglichkeit verdanke ich Ihren Lehrwerken. *Otto Karner, Coburg, Obere Burglaß 12 (12. 6. 39)*

Das Durcharbeiten dieser Briefe wurde mir zur Leidenschaft. Ich hatte Ihre große Ausgabe Englisch bezogen und will Ihnen heut Dank sagen für das, was Sie mir mit diesen Briefen gegeben. Das Durcharbeiten dieser Briefe wurde mir zur Leidenschaft. Ich hatte Gelegenheit, mich mit Engländern zu unterhalten, die mich fragten, ob ich schon in England gewesen sei. Diesen Erfolg kann ich nur Ihren Briefen zuschreiben. *O. Schroeder, kaufm. Angest., Düsseldorf (4. 1. 39)*

„... Erfolge dank Ihrer hervorragenden Methode." Mein Mann hat durch Ihre Methode Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch gelernt und beherrscht diese Sprachen in Wort und Schrift. Nur durch seine Erfolge dank Ihrer hervorragenden Methode habe ich Mut bekommen, die für Deutsche so schwere tschechische Sprache zu erlernen. *Frau Liesl Andergast, Wien, Daungasse 1 (25. 1. 39)*

Das sind nur drei von den täglich eingehenden Erfolgsberichten. Auch Sie schaffen es, versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. **Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos u. portofrei zu.** Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder Abonnement ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Bitte recht deutlich schreiben! Ich ersuche um Zusendung der in der Wehrmacht angebotenen Probelektion der Sprache, kostenl. u. unverbindlich

Name: .....
Ort u. Post: .....
Straße: .....

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. Dr. G. Langenscheidt) A.G. Berlin-Schöneberg 24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0093
gefördert durch Baden-Württemberg

Drei gute Gründe:

Aromatisch, leicht und frisch!

KYRIAZI „ASTRA" 4 PFENNIG

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0094

gefördert durch
Baden-Württemberg

Bei den VOLKSDEUTSCHEN ABTEILUNGEN der slowakischen Armee

In der Slowakei gibt es drei größere volksdeutsche Siedlungsgebiete, die Zips, die Probener Sprachinseln und das Gebiet um Preßburg. Die wehrfähigen Männer dieser rund 160 000 Volksdeutschen leisten ihren Wehrdienst innerhalb der slowakischen Armee in eigenen volksdeutschen Infanterie- und Artillerieabteilungen ab.

Volksdeutsche Artilleristen präsentieren nach slowakischer Exerzierregel das Gewehr

Alle Aufnahmen für „Die Wehrmacht" Dr. Feitl

Im Hofe des Schlosses Tököly üben Rekruten das Auf- und Abprotzen der Geschütze

Vor der Wachablösung überzeugt sich der diensthabende Unteroffizier mit dem slowakischen Kommando „Lauf und Kammer frei", ob die Gewehre der Mannschaft in Ordnung sind

Zum volksdeutschen Prapor (Bataillon) gehört neben den Schützenkompanien auch eine SMG-Abteilung. Während des Marsches werden die schweren Maschinengewehre von ausdauernden Ponys auf Karretten gezogen

Im Kasernenhof des volksdeutschen Prapor eines slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regimentes in Leutschau. Neben Käsmark ist Leutschau die bedeutendste Stadt im volksdeutschen Siedlungsgebiete der Zips

Unten: Eine Schützenkompanie, verstärkt durch eine SMG-Abteilung, übt bei 18 Grad unter Null Sturmangriff. Im Hintergrund die Zipser Stadt Leutschau, die mitten in einer herrlichen Mittelgebirgs-Landschaft liegt

In der Wachstube eines slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regimentes. Abwechselnd mit den slowakischen Truppenteilen beziehen auch die Kompanien des volksdeutschen Prapor die Hauptwache

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0095
gefördert durch Baden-Württemberg

Von der Front in den Hörsaal

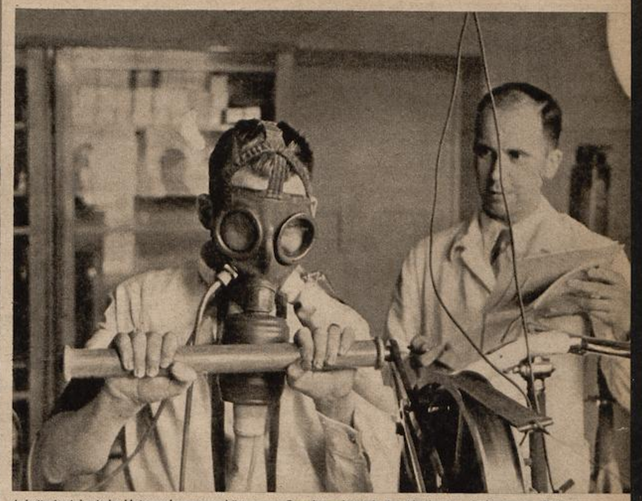
Forschung und Studium an der Militärärztlichen Akademie

Die Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere ist im Kriege von noch größerer Bedeutung als im Frieden. An der Militärärztlichen Akademie in Berlin, an der Sanitätsfahnenjunker und -fähnriche nach 6 monatiger Dienstzeit als Soldat für das ganze Reich ausgebildet werden, herrscht daher Hochbetrieb. Die Akademie, ein Helfer zur Gesundheit und zur Wehrhaftigkeit ist aber nicht nur Ausbildungsstätte, sondern zugleich ein Forschungsinstitut, in dem gerade während des Krieges immer neue Einsichten gewonnen werden, mag es sich um den Gasschutz, um Verbandstoffe, chirurgisches Material aus einheimischen Rohstoffen usw. handeln. Sie besteht seit 1794 — damals nannte man sie Pepinière, (Pflanzstätte). 1918 wurde sie geschlossen, um 1934 im nationalsozialistischen Reich wieder zu neuem Leben zu erwachen. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus der Arbeit der Akademie

Die Wirkung von Geschossen und Granatsplittern auf die verschiedenen Stahlhelmtypen wird sorgfältig erforscht. Auf unserem Bild zeigt der ausbildende Sanitätsoffizier einen französischen Stahlhelm, der am Stirnschutz (dicht neben dem weißen Etikett) von einem Gewehrgeschoß durchbohrt ist

Der Mikroskopiersaal der pathologischen Abteilung bietet Platz für 130 Studenten von denen jeder an einem Mikroskop arbeitet. Hier wird unter anderem das Material, das die Standortlazarette aus dem Reich einsenden, z. B. Gewebeschnitte usw., untersucht

Alle Aufnahmen: Hoffmann



Arbeitsphysiologische Untersuchungen gehören zum Forschungsbetrieb der Akademie. Auf unserem Bild wird der Sauerstoffverbrauch unter der Gasmaske bei schwerer körperlicher Anspannung gemessen

Ein Blick in die Praxis. Angehende Sanitätsoffiziere hören eine Vorlesung in einem Lazarett für Kieferverletzte

Die Kenntnis der Tropenkrankheiten ist vor allem für die angehenden Sanitätsoffiziere der Kriegsmarine notwendig. Der Dozent demonstriert eine tropische Schlange, deren Giftwirkung untersucht werden soll

Zu der Akademie gehört selbstverständlich ein umfangreiches chemisches Laboratorium, in dem die Studenten ihre praktische chemische Ausbildung erhalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0096

gefördert durch
Baden-Württemberg

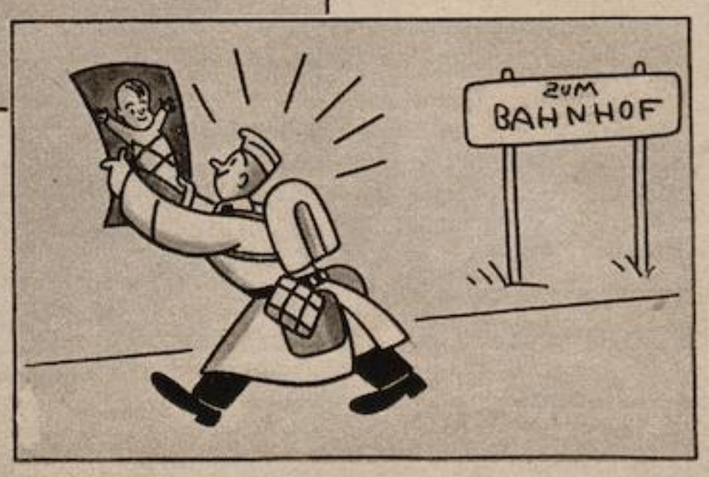
L 3040 14/5

Vom Urlaub zurück!

— Du, ich glaube der Zigarrenfabrikant Lehmann aus Hamburg ist wieder bei seiner Kompanie angekommen! . . .

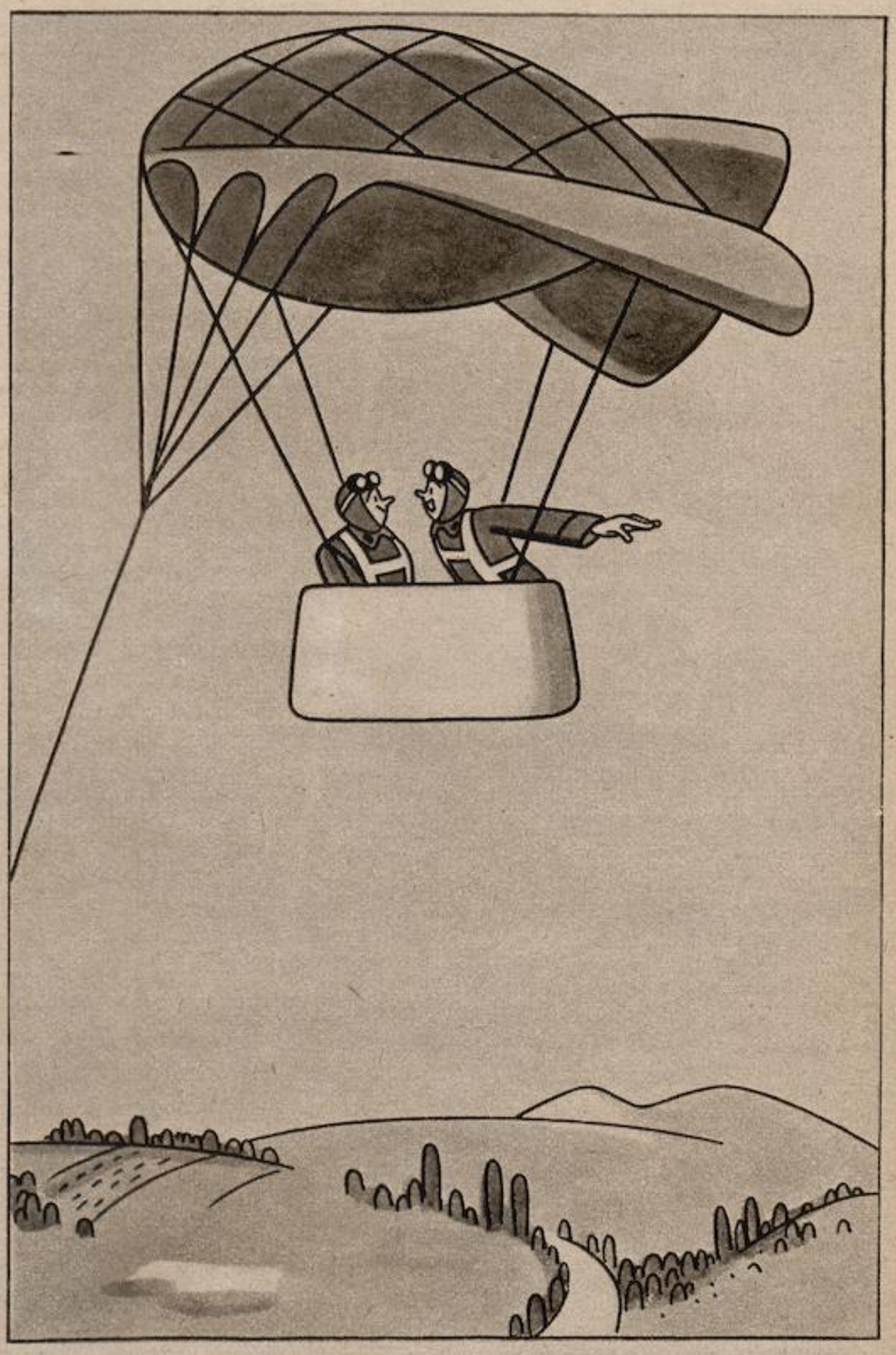
Wie sich der beurlaubte Kompaniefriseur seine Rückkehr vorstellt . . .

Zeichnungen: Nyary



Die fröhliche Überraschung:

Ein Soldat kehrt — —
— — vom Urlaub zurück!



— Willst du nun endlich glauben, daß mit diesem Feldpostpaket irgendeine Verwechslung passiert ist?? . . .

NYARY

Das erstemal wieder im Korb:
— Also so groß ist inzwischen mein Junge geworden . . .

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. — Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzüglich 4 Rpf Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. — Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0097
gefördert durch Baden-Württemberg